

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bruchsaler Post. 1950-1953 1950**

55 (7.3.1950)

# BRUCHSALER POST

HEIMATBLATT FÜR KRAICHGAU UND BRUHRain

Jahrgang 2

Dienstag, den 7. März 1950

Einzelpreis 15 Pfennig

## Die Thronrede des englischen Königs

Sie war auffallend kurz — Erste Anzeichen eines Konfliktes mit der Opposition

London (UP). König Georg VI. hat am Montag formell das neue britische Parlament eröffnet. Er versprach in seiner Thronrede, daß die Regierung von allen weiteren Sozialisierungsmaßnahmen Abstand nehmen werde, soweit durch diese Handlungsweise nicht die Vollbeschäftigung und der Wohlstand des britischen Volkes gefährdet werde.

Auf außenpolitischem Gebiet wurde das Problem der internationalen Atom-Kontrolle hervorgehoben, während der Wahlvorschlag Winston Churchills auf Durchführung einer neuen Konferenz der „Großen Drei“ ignoriert wurde. Der König äußerte, daß die Labourregierung entschlossen sei, alles in ihrer Macht stehende zu tun, um ein Übereinkommen in der schwierigen Frage der internationalen Atomkontrolle zu erreichen, daß ein derartiges Übereinkommen jedoch nur innerhalb der Weltorganisation der Vereinten Nationen angestrebt werde.

Im außenpolitischen Teil der Thronrede dankte der König noch für die großzügige Finanzhilfe, die die USA Großbritannien gewährten und versicherte, daß Großbritannien entschlossen sei, mit den westeuropäischen Organisationen und den Atlantikpaktstaaten zusammenzuarbeiten. Dann berührte der König noch die Anerkennung Rot-Chinas, Vietnams, Laos' und der Kambodscha durch Großbritannien, ohne darauf jedoch näher einzugehen.

Die Thronrede des englischen Königs ist überraschend kurz ausgefallen. Sie wird von Beobachtern als die am wenigsten informativste Thronrede bezeichnet, die seit langer, langer Zeit vor dem britischen Parlament gehalten wurde, und ist als ein Beweis für die schwierige Lage zu bewerten, in der sich die Labourregierung auf Grund der geringen Mehrheit im Unterhaus gegenwärtig befindet.

Nach Beendigung der Thronrede fuhr der König mit den Mitgliedern der königlichen Familie durch das Spalier begeisterter Menschen wieder zum Buckingham-Palast zurück.

### Debatte im Unterhaus

Die Debatte um die Thronrede des Königs wurde von Attlee und dem ehemaligen Außenminister Anthony Eden als Sprecher der Konservativen eröffnet. Beide Redner stimmten darin überein, daß das fast ausgewogene Kräfteverhältnis im Unterhaus nicht dazu führen dürfe, die außenpolitische Position Großbritanniens zu schwächen.

„Die Tatsache“, sagte Attlee, „daß das Parlament aus fast gleichen Teilen besteht, bedeutet nicht, daß das außenpolitische Vorgehen Großbritanniens auch nur in geringstem Grade schwächer zu werden braucht.“

Attlee führte aus: „Wir werden auch in Zukunft die Regierungsgeschäfte Großbritanniens im gleichen Geist und nach den gleichen Grundsätzen führen, wie wir es in den vergangenen viereinhalb Jahren getan haben. Auf den Banken der Arbeiterpartei ertönte Beifall, als Attlee erklärte, das Gesetz über die Verstaatlichung der Eisen- und Stahlindustrie werde nicht fallen gelassen. Es sei die Absicht der Regierung, es zu gegebener Zeit in Kraft treten zu lassen.“

Auch Eden sah „keinen Grund“ für eine Bedrohung der außenpolitischen Bedeutung Großbritanniens. „Ich bin sogar der Ansicht, daß das Gegenteil geschehen könnte und daß unsere außenpolitische Tätigkeit energischer wird.“

Eden kritisierte jedoch die Regierung wegen der mangelnden Koordinierung zwischen der Außenpolitik Großbritanniens und derjenigen anderer Commonwealthländer sowie der Vereinigten Staaten und Frankreichs.

### Auftakt der Opposition

London (ZSH). Churchill und andere Oppositionsführer stellten am Abend zwei Zusatzanträge zur Thronrede. In dem einen Zusatzantrag wird bedauert, daß sich in der Thronrede kein Hinweis auf die Zukunft der Eisen- und Stahlindustrie finde, deren Verstaatlichung vorgesehen sei. In dem zweiten Zusatzantrag wird bedauert, daß keine wirksameren Maßnahmen auf dem Gebiete des Wohnungsbaues in Aussicht gestellt werden.

Diese Zusatzanträge bedeuten, daß es zwischen der Regierung und der Opposition wahrscheinlich zu einem scharfen Konflikt kommen wird.

Die Annahme dieser Anträge durch das Unterhaus würde bedeuten, daß die Regierung zurücktreten muß. — Die Abstimmung wird erst nach der Beendigung der Debatte über die Thronrede stattfinden.

### Schuman geht mit Auriol nach London

Wird England den Saarvertrag billigen?

Paris (ZSH). Der französische Außenminister Robert Schuman begleitet Staatspräsident Auriol bei seinem Staatsbesuch in England. Schuman wird voraussichtlich bei dieser Gelegenheit mit Außenminister Bevin einige Besprechungen führen.

Eine französische Zeitung meint, wahrscheinlich werde Bundeskanzler Dr. Adenauer nach dieser Unterredung davon unterrichtet, daß die britische Regierung den Saarvertrag in vollem Umfang billige.

Der französische Außenminister Robert Schuman, der am Dienstag mit Staatspräsident Vincent Auriol nach London reist, teilte in einer Pressekonferenz mit, daß er während

seines Aufenthalts in Großbritannien auch mit dem britischen Außenminister Ernest Bevin zusammentreffen werde. Schuman weigerte sich, zu sagen, worüber er mit Bevin sprechen werde, und erklärte, eine Tagesordnung sei für dieses Treffen noch nicht zusammengestellt worden.

Dieses Mal bringt übrigens Vincent Auriol „großes Gepäck“ nach London. Sein Sonderzug soll u. a. etwa 600 Flaschen edelster französischer Weine, mehrere Kisten alten Cognac und andere Geschenke für die königliche Familie enthalten.

Der Präsident und Madame Auriol werden dem britischen Königspaar ferner Gobelins und Prinzessin Elisabeth ein Schmucktäschchen mitbringen. Auch die anderen Mitglieder der königlichen Familie werden nicht leer ausgehen.

## Frankreichs Hauptstadt ohne Verkehr

Weiteres Umsichgreifen des Streiks

Paris (UP). Seit Montagvormittag liegt das öffentliche Verkehrsnetz von Paris still. Die Arbeiter, die in den frühen Morgenstunden zu ihren Arbeitsstätten eilen, können weder Untergrundbahn noch Omnibusse benutzen, denn in beiden Verkehrszweigen wurde die Streikaufrufung hundertprozentig erfüllt.

Um die wenigen Mietkraftwagen, die am frühen Morgen in den Straßen der Stadt zu sehen waren, entspannen sich verschiedentlich ernste Auseinandersetzungen. Der Verkehrsstreik bewirkte, daß schon früh am Morgen viel mehr Privatkraftwagen zu sehen waren als gewöhnlich. Der Transportarbeiterstreik von Paris ist unbefristet. Gemäß des Streikbeschlusses soll er auf unbestimmte Zeit durchgeführt werden.

Der Streik des Bodenpersonals der wichtigen Flugplätze von Paris dauert ebenfalls weiter an. Flüge auf zahlreichen Fernstrecken mußten bereits eingestellt werden. Von der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France werden gegenwärtig nur die Flüge nach Nordafrika durchgeführt, während alle planmäßigen Flüge nach New York, Istanbul, Buenos Aires, London und Teheran eingestellt wurden.

Es hat den Anschein, als wollte die Streikwelle, die seit einiger Zeit Frankreich heimsucht, immer weiter um sich greifen. So wurde angekündigt, daß die Arbeiter der französischen Textilindustrie in den Streik treten werden. Außerdem kündigte die Gewerkschaft der Apotheker und der pharmazeutischen Industrie einen Streik an.

Die Zahl der Streikenden des Baugewerbes nimmt ständig zu. Seit Freitag haben allein in Paris 13 000 Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Den drohenden Streik der Arbeiter der Energieversorgungsbetriebe hofft die französische Regierung noch immer verhindern zu können. Sie hat vorsorglicherweise die Bereitstellung von Technikern der Armee und der Marine angeordnet, um im Falle der Arbeitsniederlegung in den Gas- und Elektrizitätswerken mit diesen Arbeitskräften die

Energieversorgung der Bevölkerung sichern zu können. Eine unter den Arbeitern dieses Industriezweiges durchgeführte Streikabstimmung zeigte, daß über 70 Prozent der Arbeiter für den Streik sind.

Auf Anordnung der Regierung haben rund 3000 Lastkraftwagen der französischen Armee und privater Fuhrunternehmer damit begonnen, einen Nottransportdienst in Paris durchzuführen. Zahlreiche Betriebe haben ihre eigenen Wagen losgeschickt, um die Arbeiter an ihre Arbeitsstellen zu holen. Damit sind die Auswirkungen des Transportarbeiterstreiks aber nicht zu überbrücken.

Starke Polizeiverbände sind in Paris eingetroffen, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Zahlreiche Untergrundbahnstationen wurden bereits von Truppen besetzt, die in voller Ausrüstung mit Stahlhelmen eingetroffen sind.

### Französische Nationalversammlung

Vertrag

Bidault stellt Vertrauensfrage

Paris (UP). Die Verknüpfung der Abstimmung über das Anti-Sabotagegesetz mit der Vertrauensfrage, die von Bidault ganz überraschend durchgeführt wurde, wird als ein Schlag für die Kommunisten gewertet, die mit aller Kraft versuchten, die Beschlussfassung über das Gesetz zu verzögern. Unmittelbar nach Einbringung der Vertrauensfrage wurde die Sitzung der Nationalversammlung abgebrochen. Die Versammlung wird nicht vor einer Sekunde nach Mitternacht am Mittwoch wieder zusammentreten, da bis zur Abstimmung über die Vertrauensfrage ein ganzer Tag verstrichen sein muß.

Die Kommunisten, erobert über das Scheitern ihrer Störungsversuche, erhoben sich und sangen die Marseillaise, während die anderen Abgeordneten den Saal verließen.

### Albert Lebrun †

Paris (UP). Albert Lebrun, der letzte französische Staatspräsident vor dem zweiten Weltkrieg, ist am Montag im Alter von 79 Jahren gestorben.

## Werden USA in der Saarfrage vermitteln?

Besprechungen über deutsche Probleme unter Zuziehung McCloy in Washington

Washington (ZSH). Die deutsche Reaktion auf den Abschluß des Saarabkommens beschäftigt hohe amerikanische Regierungsvertreter. In Washington begannen Besprechungen über deutsche Probleme, an denen u. a. auch der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy teilnimmt. Wie gemeldet wird, wird das amerikanische Außenministerium ein Gesamtbild des deutschen Problems innerhalb der europäischen Position entwerfen und dabei John McCloy zu Rate ziehen.

Amerikanische Regierungsbeamte geben zu, daß die gegenwärtige Situation sie sehr beunruhigt. Sie deuten an, daß Amerika versuchen wird, in der Saarkontroverse vermittelnd zu wirken, damit die europäische Einigung nicht gefährdet werde.

Man vermutet, daß die drei Westmächte ihre Haltung in der Saarfrage klarstellen werden.

### Großbritannien wußte Bescheid

London (UP). Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte, daß Großbritannien über die französisch-saarländischen Abmachungen vollkommen Bescheid wußte.

Großbritannien sei nicht der Ansicht, daß das Abkommen den Status der Saar in künf-

tigen Friedensverhandlungen präjudiziere. Es könne auch nicht der Feststellung von offizieller deutscher Seite zustimmen, daß zwischen der Saar und Ostdeutschland eine direkte Analogie existiere. Vom juristischen Standpunkte aus gesehen, bleibe die Saar deutsch und die endgültige Regelung hänge vom Friedensvertrag ab.

Über die wirtschaftliche Verbindung zwischen Frankreich und dem Saargebiet sei auf der Moskauer Konferenz von 1947 zwischen den drei Großmächten Übereinstimmung erzielt worden. Seitdem habe sich diese Einstellung nicht geändert. Der Sprecher betonte weiter, daß die britische Regierung den Eintritt Deutschlands in den Europarat begrüßen würde, aber überrascht sei, daß dieser Eintritt zu einer Art gegenseitigen Handels gemacht werden soll.

### Bonn berät Saarfrage

Sitzungen am Donnerstag

Bonn (UP). Die außenpolitischen Ausschüsse von Bundestag und Bundesrat werden am kommenden Donnerstag zusammentreten, um die durch den Saarvertrag geschaffene politische Lage zu untersuchen.

## Verliert England auch Cypern?

Die Bevölkerung will zu Griechenland — Die Türkei protestiert

Die kommunistische Presse Cyperns veröffentlicht laufend Artikel, in denen die Cyprioten aufgefordert werden, doch endlich das imperialistische Joch Englands abzuwerfen, nachdem die im Januar durchgeführte Volksabstimmung eine eindeutige Ablehnung der britischen Herrschaft erbracht habe. Das mit der Abstimmung ist richtig, doch wenn man die Umstände dieser Wahl betrachtet, dann muß es etwas seltsam anmuten, daß ausgerechnet die Kommunisten der Insel diese Abstimmung als Mittel der Propaganda gegen England benutzen.

Die im Januar durchgeführte Abstimmung war nämlich eine rein kirchliche Angelegenheit, wenn sie auch in ihrem Ergebnis als hochpolitisch zu werten ist. Die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit der Insel hatte die Bevölkerung zu einer Abstimmung aufgerufen. Abgestimmt wurde in den Kirchen bei Kerzenschein, Orgelklang und Glockengeläut. Es lagen zwei verschiedene Wahlzettel aus. Auf dem einen stand: „Wir fordern die Vereinigung Cyperns mit Griechenland!“ Auf dem andern: „Ich bin gegen eine Vereinigung Cyperns mit Griechenland!“ Stimmberechtigt waren alle Einwohner Cyperns, die das 18. Lebensjahr überschritten hatten. Die Abstimmung selbst dauerte über eine Woche, die Wahlbeteiligung war sehr hoch. Das Ergebnis konnte einen Kenner der Verhältnisse auf der Insel nicht überraschen: fast einstimmig wurde der Anschluß an Griechenland gefordert. So weit ist alles klar.

Weniger klar aber ist die kommunistische Haltung. Während des Bürgerkrieges in Griechenland hat die kommunistische Presse der Insel heftig gegen Griechenland operiert. Heute schlachten die Kommunisten das Wahlergebnis propagandistisch aus und fordern den Hinauswurf der Briten. Aber — und hier hat die kommunistische Propaganda eine schwache Stelle — sie treten nicht für einen Anschluß an Griechenland ein. Was aber wollen sie dann? Sie wollen ein „freies“ Cypern, das heißt: ein kommunistisches Cypern.

Für die Engländer sind die Vorgänge auf Cypern peinlich. Sie sehen sich, wie schon so oft seit Kriegsende, in die Lage versetzt, irgendwo zu sein, wo man sie nicht mehr will. Rund 70 Jahre sitzen sie auf Cypern. Der türkische Sultan hatte im Jahre 1878 ein Schutzbündnis mit England abgeschlossen, für das England Cypern einhandelte, zwar nicht politisch, aber strategisch. 1914 wurde die Insel dann von England annektiert und 1925 in eine Kronkolonie (wie Hongkong) umgewandelt.

Die Insel gehört geographisch zur Türkei, ethnographisch aber zu Griechenland, da von den 450 000 Cyprioten etwa 80 Prozent Griechen sind. Und diese Griechen lieben die Engländer nicht. Sie können es London nicht vergessen, daß die Verwaltung der Insel nach den gleichen Gesichtspunkten erfolgt, wie die Verwaltung britischer Negerkolonien. Der britische Gouverneur ist allmächtig, Selbstverwaltung existiert nicht. Die Cyprioten haben immer wieder die Selbstverwaltung verlangt, doch London lehnte stets nachdrücklich ab. Die starre britische Haltung in der Selbstverwaltungsfrage hat schließlich die Abneigung gegen die britische Herrschaft gezeugt. Dabei muß jeder Cypriote zugeben, daß England sehr viel für die Insel und seine Bevölkerung getan hat. Die Engländer haben Häfen und Flugplätze gebaut, Post und Telefon eingeführt, eine Eisenbahn gebaut, das Erziehungswesen modernisiert u. a. m. Auch konnten sich die Cyprioten nicht darüber beklagen, sie hätten ein zu geringes Maß an Freiheit. Doch allein die Tatsache, daß ihre Geschicke in London bestimmt werden, bringt die Cyprioten gegen England auf. Und nachdem heute frühere Empiremitglieder frei über sich selbst bestimmen können, möchten auch die Cyprioten nicht länger ein Kolonialvolk sein.

England hat natürlich recht gewichtige Gründe für die weitere Besetzung der Insel. Bekanntlich stützt sich die britische Herrschaft im Mittelmeer auf Gibraltar im westlichen, auf Malta im mittleren und auf Cypern im östlichen Mittelmeer. Seit England Palästina und Ägypten aufgeben mußte, muß Cypern diese beiden strategischen Positionen

ersetzen. Der militärische Ausbau der Insel, der seit dem Jahre 1946 von Engländern und Amerikanern gemeinsam vorangetrieben wird, spricht hier eine deutliche Sprache. Auch außenpolitische Gründe können für eine Aufrechterhaltung der britischen Herrschaft auf Cypern angeführt werden. Die Türkei würde einen Anschluß Cyperns an Griechenland niemals hinnehmen. Als das Ergebnis der Abstimmung auf Cypern in der Türkei bekannt gegeben wurde, gab es sofort erregte Diskussionen in der Presse und Protestkundgebungen in allen Teilen des Landes. Da Athen keinen Bruch mit Ankara will, zeigt sich die griechische Regierung zur Zeit an dem Cypern-Problem zumindest nach außen hin nicht interessiert.

Neben diesen Gründen hat aber England noch einen dritten Grund, der den Verbleib britischer Truppen auf Cypern ratsam erscheinen läßt. Die Kommunisten der Insel sind außerordentlich aktiv. Sie verfügen über sehr viel Geld und erhalten Waffen aus Sowjetrußland oder den sowjetischen Satellitenstaaten. Bei den Wahlen im Jahre 1946 waren sie schon so stark, daß sie in fünf von den sechs großen Städten den Bürgermeister stellen konnten. Da sie auch die Gewerkschaften beherrschen, wäre der Abzug der Engländer gleichbedeutend mit dem Ausbruch eines Bürgerkrieges auf Cypern. Die Insel würde im Kleinen das erleben, was Griechenland im Großen erlebte.

Das moralische Recht der Cyprioten auf freie Bestimmung über ihr politisches Schicksal kann nicht bestritten werden, doch leider ist es eben in der Welt des Großkampfes zwischen Ost und West noch immer so, daß das moralische Recht sich den politischen und strategischen Notwendigkeiten unterzuordnen hat. Das ist bedauerlich — aber ein Tatbestand...

Thomas Brandstetter

### Weltarbeitslosigkeit nimmt zu

Genf (UP). Nach einer Statistik der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen hat die Arbeitslosigkeit in sechzehn von zwanzig erfaßten Ländern (darunter die USA, Kanada, Puerto Rico, Australien, Neuseeland und fünfzehn europäische Länder) innerhalb der letzten zwölf Monate zugenommen.

## Pressestimmen zum Saarabkommen

Nicht ohne Verständnis für den deutschen Standpunkt

Die „New York Times“ nimmt in einem Leitartikel zum Saarabkommen Stellung und erklärt, daß Frankreich „die nur schamhaft verhüllte Annexion des Saarlandes auf Kosten der deutsch-französischen Verständigungsbestrebungen“ erreicht und dabei neue Präjudizierungen geschaffen habe, die nur schwer wieder aus der Welt geschafft werden könnten. — Das Blatt spricht von einer „Richelieu-Politik“ Frankreichs, die das Ziel verfolge, Deutschland in Einzelteile aufzuspalten. Wörtlich schreibt das Blatt weiter: „Die einzige Berechtigung des deutschen Protestes liegt in der Tatsache, daß jede deutsche Regierung die Pflicht hat, die deutschen Ansprüche auf die Saar geltend zu machen, solange der endgültige Status der Saar noch Gegenstand einer endgültigen Friedensregelung ist. Vor allem würde ein freiwilliger deutscher Verzicht auf die Besitzrechte des Saarlandes die von den Westmächten unterstützten deutschen Forderungen auf eine An-

derung der Oder-Neiße-Linie präjudizieren.“

Auch die „Londoner Times“ nimmt zu der deutschen Reaktion auf das Übereinkommen Stellung und schreibt, daß die deutsche Reaktion bis zu einem gewissen Grad verständlich sei und daß man auch die Schwierigkeiten Dr. Adenauers nicht übersehen dürfe. Es sei aber allen Ernstes zu fragen, ob es klug ist, die Frage der Saar direkt mit dem Problem der Europa-Union zu verbinden. Das Blatt erinnert auch an die Unterstützung des französischen Saarmemorandums vom April 1947 durch die Außenminister Marshall und Bevin bei der Außenministerkonferenz in Moskau.

Die „Irish Times“ schreibt zu den Saarabkommen: „Es besteht kein Zweifel darüber, daß Frankreich versucht hat etwas zu schaffen, was als wirtschaftliche Kolonie bezeichnet werden kann. Die problematische internationale Stellung des Saarlandes gibt den Klagen von Dr. Adenauer und seinen Kollegen eine theoretische Berechtigung.“

Messe vertreten sein. Insgesamt nehmen ungefähr 10 Prozent mehr Aussteller als im Vorjahre an der diesjährigen Leipziger Messe teil.

### Deutscher Außenhandel

Tschechoslowakei wünscht erweiterten Handel mit Westdeutschland

Wie ein Vertreter des tschechoslowakischen Außenhandelsministeriums einem UP-Vertreter gegenüber erklärte, sei die CSR daran interessiert, die Handelsbeziehungen mit Westdeutschland soweit wie möglich auszudehnen. Die Einfuhrwünsche der CSR seien groß, jedoch sei die Erweiterung der westdeutschen Importliste für Waren aus der CSR Voraussetzung für einen beiderseitigen erfolgreichen Handel. Besonders leistungsfähige Exportzweige in der Tschechoslowakei seien die Textil-, Glas- und Lederindustrie, während sich die Leichtmetallindustrie langsam zu erholen beginne. Die Tschechoslowakei sei bereit, für jeden Dollar Ware, den die Bundesrepublik aus der CSR ausführe, ebenso viel Güter aus Westdeutschland einzuführen. (UP)

### Keine Senkung der Steuer für Zigaretten

Mit einer baldigen Senkung der Tabaksteuer für Zigaretten kann wahrscheinlich nicht gerechnet werden. Die Hauptschwierigkeiten liegen darin, daß es bei den augenblicklichen Verhältnissen nicht möglich ist, den Preis der geschmuggelten Zigaretten zu unterbieten, damit bei einer Steuersenkung ein effektiver Steuerausfall eintritt, der bei der gegenwärtigen Finanzlage des Bundes nicht ausgeglichen werden kann. Informierte Kreise schätzen den jährlichen Steuerausfall durch Zigaretten- und Kaffeeschmuggel auf mindestens 600 Mill. DM. Für Schmuggelzigaretten freier deutscher Grenze wird im Augenblick ein Preis von 3 Pfg. das Stück genannt. (VWD)

## Heftiger Protest gegen Demontage

Ausschreitungen der Reichswerke-Arbeiter Braunschweig

Braunschweig (UP). 1500 Reichswerke-Arbeiter protestierten erneut gegen die Demontage und gegen die Sprengungen an der Kokerei 11. Die Arbeiter vertrieben ein Sprengkommando und entfernten die Sprengladungen an der betreffenden Kokerei.

Dann zerstörten die Arbeiter am Hochofen Nummer 5 einen 60 m hohen Demontagemast und zerschlugen mit Hacken Demontagewinden. Dabei wurde das Büro einer Demontagefirma völlig demoliert. Die Akten wurden verbrannt, die Fensterscheiben eingeschlagen und die Telefone und Schreibmaschinen auf die Straße geworfen.

Von diesem Hochofen zogen die demonstrierenden Arbeiter weiter zum Brasserthaus, das nach dem Erbauer der Reichswerke, dem Amerikaner Brasser, benannt ist, und in dem jetzt ausländische Demontagemissionen und die deutsche Hauptdemontagefirma „Die deutsche Bergbau- und Hüttengesellschaft“ untergebracht sind. Auf dem Wege nach dem Brasserthaus stürzten die Arbeiter zehn Automobile um, die sie für Wagen der Demontagemission hielten, darunter das Auto der jugoslawischen Mission und einen der englischen Mission. Das Büro im Brasserthaus wurde ebenfalls demoliert, die Scheiben und das Inventar zerschlagen. Bis zum Schluß dieser Protestaktion hielten sich fünf englische Offiziere im Gebäude auf, die jedoch von der Menge nicht entdeckt wurden. Sie wurden von der deutschen Polizei mit einem Mannschafts-transportwagen unbemerkt abtransportiert.

### 200 Vertriebene warten am Schlagbaum

Heiligenstadt (ZSH). Ein neuer Transport mit etwa 200 Vertriebenen aus Polen und unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten wartet am Schlagbaum an der sowjetisch-britischen Zonengrenze auf seine Weiterleitung in die Bundesrepublik.

Nach der letzten Anweisung von General Robertson ist es fraglich, ob diesen Flüchtlingen die Einreise in das Bundesgebiet genehmigt wird. Bei dem letzten Transport war dies noch einmal der Fall. Nun aber befürchten die alliierten Hohen Kommissare, daß hinter diesem Vorgehen der Polen und Russen sich die Absicht verbirgt, die wirtschaftlichen Verhältnisse durch weiteres Hereinpumpen von Flüchtlingen in Unordnung zu bringen. Man verweist dabei auf die zwei Millionen

Arbeitslose, die die Bundesrepublik schon jetzt belasten.

Dennoch hat die Bundesregierung der Hohen Kommission mitgeteilt, daß der Zustrom der Flüchtlinge aus den polnischen Gebieten nicht aufgehalten werden könne.

### Zonengrenze gesperrt

Seit Montag vormittag ist die Zonengrenze bei Friedland auf Anordnung der britischen Hohen Kommission gesperrt worden. Der deutsche Grenzdienst ist durch 50 Beamte verstärkt worden. In Göttingen liegt eine Kompanie britischer Soldaten in Bereitschaft. Am Schlagbaum steht eine britische Funkstelle, die direkt mit höheren Stellen britischer Besatzungstruppen Verbindung hat.

### Bisher 4,5 Milliarden DM für Vertriebene ausgegeben

Bonn (ZSH). Wie Bundesminister Dr. Lukaschek mitteilte, sind bisher für die Vertriebenen in der Bundesrepublik annähernd 4,5 Milliarden DM ausgegeben worden. Dr. Lukaschek verhandelte mit dem Sozialminister von Schleswig-Holstein über die Frage der finanziellen Unterstützung für die Vertriebenen und lobte die vorbildlichen Leistungen in Schleswig-Holstein auf dem Gebiet des Flüchtlingswesens, die er als Grundlage für das Flüchtlingsministerium verwenden wolle.

## Marshall-Hilfe umstritten

Die Republikaner verlangen 50prozentige Senkung

Washington (UP). Der Führer der Republikaner im Senat, Senator Kenneth Wherry, verlangte, daß die Ausgaben für den Marshall-Plan um 50 Prozent herabgesetzt werden. Präsident Truman hatte in seiner Gesetzesvorlage bekanntlich 2,95 Milliarden Dollar angefordert.

Der Führer der Demokraten im Senat, Senator Scott Lucas, sagte dazu, eine starke Herabsetzung der angeforderten Summen würde die Europahilfe wirkungslos machen. Er sprach die Meinung aus, daß der Kongreß die Vorlage in der von Administrator Paul Hoffman vorgeschlagenen Form angenommen werde.

### Konferenz der Außenminister

Voraussichtlich am 12. April in London

Washington (ZSH). Die Konferenz der Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten beginnt voraussichtlich am 12. April in London. Zur gleichen Zeit werden in London die Außenminister der 12 Atlantikpaktstaaten zusammentreffen. Wie aus Washington verlautet, wollen die Außenminister darüber beraten, ob es notwendig ist, daß der Marshallplan im Jahre 1952 von einem ähnlichen Programm abgelöst wird.

### Lohnabkommen abgeschlossen

Washington (UP). Der Präsident der Grubenarbeitergewerkschaft, John Lewis, unterzeichnete nach langwierigen Verhandlungen mit den Vertretern der Braunkohlengruben ein neues Lohnabkommen, so daß die Grubenarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen.

Der Vertreter der Braunkohlenindustrie, Harry Moses, erklärte, der neue Lohnsatz sehe eine Lohnerhöhung von 70 Cents täglich vor. Die Beitragsleistung der Grubenbesitzer für den Pensions- und Wohlfahrtsfonds werde um 10 Cents je Tonne geförderter Braunkohle erhöht. Dadurch würden die Produktionskosten um etwa 25 Cents pro Tonne Braunkohle steigen. Daher müßten auch die Verkaufspreise erhöht werden.

Der Streik in der Braunkohlenindustrie, der neun Monate gedauert hat, ist damit beendet. Regierungsbeamte in Washington sind der Ansicht, daß die Industrie zwei Monate brauchen werde, um über die Auswirkungen des Braunkohlenstreiks hinwegzukommen.

Das streikende Bodenpersonal der Flugplätze von 34 Städten der USA beschloß in einer Urabstimmung, den Streik fortzusetzen. Die Angestellten fordern höhere Löhne.

### Um den Frieden mit Japan

Gegenleistung: Anerkennung Rot-Chinas durch USA

Washington (UP). In Washington akkreditierte Beamte der Sowjetunion äußerten, daß einer baldigen Aufnahme von Friedensverhandlungen über Japan kein Hindernis im Wege stehe, sobald die Frage der Anerkennung

### Kein „Kulturkampf“ zu befürchten

Landesbischof Lilje vor der Presse

Heidelberg (UP). Der evangelische Landesbischof von Niedersachsen, Dr. D. Hans Lilje, Hannover, sprach im Internationalen Presseklub über das Thema „Ist ein Kulturkampf zu befürchten?“

Als evangelischer Bischof erklärte er, die Beziehungen der beiden großen Kirchen in Deutschland seien seit der Reformation noch nie so gut wie gegenwärtig gewesen. Territoriale Veränderungen und Gewichtsverschiebungen zuungunsten der protestantischen Kirche seien auf keinen Fall ein feindseliger Akt der katholischen Kirche, sondern Folge politischer Ereignisse. (Damit war auf die bekannten Äußerungen Niemöllers angespielt). Wenn auch kein Zweifel an dem Überwiegen des katholischen Elementes in den Schichten der mittleren Verwaltung bestehe, so sei daran kein öffentliches Ärgernis zu nehmen, da diese Fragen in offenem Gespräch zu regeln seien.

### Die Deutsche Gemeinschaft fordert...

Anflösung des württ.-badischen Landtags

Stuttgart (ZSH). Die Deutsche Gemeinschaft forderte in Stuttgart die Auflösung des württemberg-badischen Landtags. In der Versammlung wurde erklärt, man könne dem Landtag kein Vertrauen mehr entgegenbringen. Die Regierung müsse zurücktreten, damit die skandalösen Zustände behoben werden

nung des kommunistischen China durch die USA geregelt sei.

Ein sowjetischer Beamter, der mit Fernost-Problemen sehr vertraut ist, äußerte, freilich nur in privatem Kreis, er sei davon überzeugt, daß das Anerkennungsproblem innerhalb eines Jahres gelöst sei. Demgegenüber erklärte jedoch Außenminister Dean Acheson erst dieser Tage, daß mit der Anerkennung Rotchinas durch die USA in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden könne.

Von sowjetischer Seite wird nun plötzlich die Ansicht vertreten, daß es nach Beseitigung dieser Streitfrage relativ einfach sei, zwischen den USA, der Sowjetunion, Großbritannien und den anderen Verbündeten des Pazifikkrieges zu einer Einigung in der japanischen Friedensregelung zu gelangen.

Sowjetische Beamte in Tokio veranstalteten eine „Cocktail-Party“-Pressekonferenz, die als der Auftakt zur sowjetischen Bereitschaft zu Verhandlungen über den japanischen Friedensvertrag gewertet wird.

### Nationalchinesische Luftangriffe

fortgesetzt

Taipeh (UP). Die nationalchinesischen Luftangriffe auf das kommunistische Festland-China wurden weitergeführt. Die Eisenbahnbrücke der Linie Kaulun-Kanton wurde erneut von Tieffliegern beschossen. Ferner überwarfen die aus Formosa kommenden Flugzeuge die Grenzen der britischen Kronkolonie Hongkong, um die von einem britischen Gericht der chinesischen kommunistischen Regierung zugesprochenen Flugzeuge am Verlassen Hongkongs zu hindern.

### Polnischer Staat

übernimmt kirchlichen Landbesitz

Warschau (ZSH). In Polen soll der Staat den gesamten Landbesitz der Kirche übernehmen. Einen entsprechenden Gesetzesentwurf legte der Ministerpräsident bereits dem Parlament vor. Danach sollen kleine Grundstücke von 50–100 ha den Dörferleuten überlassen werden. Kirchen und Klostergebäude werden von der Verordnung auch nicht betroffen. Dagegen ist die Schaffung eines Kirchenfonds vorgesehen, der aus den Einnahmen der konfiszierten Ländereien finanziert werden soll. Der Ministerpräsident erklärte, das neue Gesetz werde eine Verständigung zwischen Staat und Kirche herbeiführen auf der Grundlage der Freiheit der Religionsausübung und vorbehaltloser Anerkennung des kommunistischen Regimes in Polen.

Ungarische Emigranten erbitten deutsche Hilfe. Die in Deutschland in der Emigration lebenden Ungarn richten an alle Heimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft die Bitte um Mitteilung, ob und wo sie ungarische Kriegsgefangene in Rußland getroffen haben. Ebenso werden Angaben über gefallene oder verstorbene, zurückgehaltene oder durch Prozeß verurteilte Ungarn erbeten. Mitteilungen erbittet die Emigrantenzeitung „Hungaria“ in Bad Wörishofen, Postfach 200. (UP)

## Rapp aus der Haft entlassen

Staatsanwalt Dr. Desczyk in Urlaub

D.P. Stuttgart. Wie wir von der Staatsanwaltschaft erfahren, wurde der Leiter des Organisationsbüros Rapp, der am 22. Januar in München auf Veranlassung der württembergischen Landespolizei verhaftete Andreas Rapp, ehemals stellvertretender Befreiungsminister, wieder auf freien Fuß gesetzt, nachdem die Ermittlungen in seinem Fall abgeschlossen sind und die Anklageschrift gegen ihn fertiggestellt wurde. Die Haftentlassung erfolgte, da weder Verdunklungsfahr noch Fluchtverdacht vorliegt. Eine Veröffentlichung der Anklageschrift ist erst bei Eröffnung des Hauptverfahrens vorgesehen, wenn feststeht, in welchen Punkten Anklage erhoben wird.

Es wird Rapp, wie gemeldet, zum Vorwurf gemacht, von seinem Organisationsbüro verfaßte Gutachten in seiner Eigenschaft als Befreiungsminister zum Anlaß von wesentlichen Ermäßigungen der Sühnegelder genommen zu haben. Als Gegenleistung soll er von den durch dieses Verfahren Begünstigten namhafte Privataufträge für sein Organisationsbüro er-

halten haben. Außerdem soll er die Durchführung eines Kassationsverfahrens pflichtwidrig verhindert und dem Befreiungsministerium gehörigen Kraftstoff veruntreut haben.

Die Untersuchungen gegen Ministerialrat Ströle vom Staatsministerium konnten noch nicht abgeschlossen werden, da die Staatsanwaltschaft die Akten vom Justizministerium noch nicht zurückerhielt. Wie wir erfahren, liegen Einsprüche gegen den bisher ausgesprochenen ersten Einstellungsbescheid der Staatsanwaltschaft vor.

Der erste Staatsanwalt, Dr. Desczyk, hat nunmehr seinen bereits seit Monaten vorgesehenen sechswöchigen Urlaub angetreten, hält sich aber in Stuttgart auf. Dieser Urlaub — der erste, den Dr. Desczyk seit Jahren nimmt, — ist wegen einer Kriegsverletzung dringend notwendig geworden und steht, wie von Seiten der Staatsanwaltschaft ausdrücklich betont wird, in keinem Zusammenhang mit der Korruptionsaffäre May-Meier.

# Ist Krieg mit Rußland unvermeidlich?

George F. Kennans triftige Gründe für den Frieden

Überall herrscht heute größte Unklarheit über die amerikanische Politik gegenüber der Sowjetunion und Rußlands wahre Haltung uns gegenüber. Man hört viel wildes Gerede — auf beiden Seiten des Ozeans — von einem „Präventivkrieg“, der „Unvermeidbarkeit des Konflikts“ und den „kriegslusternen Imperialisten“.

lassen Sie uns einmal einige Grundfragen stellen und beantworten, und dann wollen wir sehen, ob wir dadurch nicht zugleich eine recht klare Antwort auf all dieses Gerede vom Krieg erhalten.

## 1. Planen die Russen einen Krieg gegen uns?

Natürlich könnten nur die Sowjetführer selbst diese Frage authentisch beantworten. Wir sollten uns jedoch die folgenden Tatsachen vor Augen halten.

Zwar hat Lenin geschrieben: „Daß die Sowjetrepublik lange neben den imperialistischen Staaten bestehen kann, ist undenkbar. Die eine oder die andere Seite muß schließlich den Sieg davontragen. Und bevor dies eintritt, ist eine Reihe furchtbarer Zusammenstöße zwischen der Sowjetrepublik und den Bourgeois-Staaten unvermeidlich.“ Dieser Gedanke bildet noch immer einen Teil der kommunistischen Lehre.

Der heutige Stalinismus fordert jedoch keinen Krieg. Im Gegenteil, er lehrt auch, daß der Kapitalismus schließlich weitgehend aus sich selbst heraus zusammenbrechen wird, das heißt infolge der inneren „Widersprüche“, von denen er nach der Meinung der Kommunisten erfüllt ist. Die Rolle des Kommunismus besteht ihrer Ansicht nach darin, den Zusammenbruch des Kapitalismus zu beschleunigen und bei der Geburt der sozialistischen Ordnung Hebammdienste zu leisten. In ihrer Theorie sind sie anscheinend geneigt, dies in erster Linie als die Aufgabe der Kommunisten der einzelnen Länder und nicht als eine Aufgabe der Roten Armee zu betrachten.

Stalins Lehre enthält kein Wort darüber, daß es unbedingt die Hauptaufgabe der sowjetischen Streitkräfte sei, den Kapitalismus überall durch direkte Kriegshandlungen zu stürzen. Diese Annahme erschiene vom kommunistischen Standpunkt aus sogar unlogisch und falsch; sie würde nämlich besagen, daß der Kapitalismus im Grunde gesund und imstande sei, auf die Dauer mit seinen eigenen „Widersprüchen“ fertig zu werden, wenn solch ein Angriff nicht erfolgte. Das aber ist es gerade, was gute Marxisten nicht glauben.

Soviet zur Lehre. Wie steht es nun mit der russischen Tradition? Wir dürfen diesen Faktor nicht übersehen; denn jeder, der die Russen kennt, ist überzeugt, daß Rußland den Kommunismus stärker verändert hat als der Kommunismus Rußland.

Die Geschichte der Expansion Rußlands reicht weit zurück; aber es ist durchweg die Geschichte einer schlaun u. vorsichtigen Ausdehnung, einer Fähigkeit, geduldig auf die günstigste Gelegenheit zu warten, die bestehenden Grenzen ohne besonderes Risiko vorzuschieben. So offenkundige Ausnahmen wie der Krieg mit Finnland sind wahrscheinlich auf Fehlleistungen zurückzuführen.

Für die Russen steht infolge der Weite ihres Gebietes und der Art ihrer geographischen Lage das Land im Mittelpunkt ihres Denkens; so beschäftigen sie sich dauernd mit ihren Landgrenzen und den Gebieten, die unmittelbar dahinter liegen. Diese Einstellung hat sie auch meistens, infolge ihrer technischen und wirtschaftlichen Rückständigkeit, von Unternehmungen abgehalten, die sie in die Ferne geführt hätten. Der russische Imperialismus hat sich im allgemeinen mit kleinen Bissen begnügt, die der Verdauungsfähigkeit des russischen Staates sorgfältig angepaßt waren. Die Erfahrung mit den osteuropäischen Satelliten zeigt uns, daß der Sowjet-Imperialismus in diesem Falle mehr abgelesen hat, als er bequem zu schlucken vermag. Das darauf folgende Mißbehagen dürfte den Kreml davor warnen, gegenwärtig nach noch größeren Bissen zu schnappen.

Schließlich müssen wir uns fragen, ob die Sowjetführer vom Standpunkt ihrer innerpolitischen Interessen aus Grund haben, sich im gegenwärtigen Moment einen Weltkrieg zu wünschen.

Noch keine fünf Jahre sind seit der Beendigung des einzigen großen Krieges verstrichen, in den die Sowjetunion verwickelt war. Dieser Krieg hat Rußland furchtbar erschöpft und zerstört. Trotz ständiger Fortschritte kann es noch mehrere Jahre dauern, bis alle Verluste an Menschen und Material völlig ausgeglichen sind.

Abgesehen von der Beseitigung der Kriegsschäden ist das Sowjetregime mit tödlichem Ernst dabei, ein Programm durchzuführen, das die UdSSR zu einem starken, unabhängigen Industriestaat machen soll. Es wird gleichfalls mehrere Jahre dauern, bevor einige der grundlegenden Punkte dieses Programms erfüllt werden können. Der zweite Weltkrieg hat die Planung um beinahe zehn Jahre zurückgeworfen. Noch ein solcher Krieg müßte unbedingt wieder zu einer bedenklichen Unterbrechung führen.

Wenn man also Lehre, Tradition und reale Verhältnisse berücksichtigt, sieht das Bild ungefähr so aus: die russischen Führer halten unseren Untergang für unvermeidlich. Sie möchten alles tun, um ihn zu beschleunigen, möchten dabei aber nicht die Sicherheit der Weltordnung des Kommunismus, der UdSSR, ernstlich aufs Spiel setzen.

Da unter den gegebenen Verhältnissen aber ein weiterer Weltkrieg offenbar solche Gefahren herbeiführen würde, ist es kaum wahrscheinlich, daß die Russen zur Zeit einen baldigen kriegerischen Angriff auf die westliche Welt vorbereiten.

GEORGE F. KENNAN, der seit dreifundzwanzig Jahren im Dienste der amerikanischen Außenpolitik steht, war als Leiter der Planungsabteilung im Außenministerium für die Planung des Kalten Krieges verantwortlich, der den Kommunismus in Europa im Zaume halten sollte, und er war einer der Schöpfer des Europäischen Wiederaufbauprogramms. Er war der Autor des mit „Mr. X.“ gezeichneten vielbeachteten Artikels „The Sources of Soviet Conduct“, der 1947 in „The Reader's Digest“ erschien. Diese nachfolgende wohlüberlegte authentische Beurteilung der Weltlage wendet sich zwar an die Amerikaner. Da sie jedoch auch für unsere Leser von höchstem Interesse ist, veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung der Monatsschrift „Das Beste aus Reader's Digest“ (Deutsche Ausgabe) den Artikel von George F. Kennan, der bekanntlich als Berater zu den hohen Beamten des US-Außenministeriums zählt.

## 2. Welchen Einfluß hat die Herstellung von Atomwaffen in Rußland auf die geschilderte Situation?

Nach allem, was wir heute feststellen können, hat die Entwicklung der Atombombe durch Rußland kaum großen Einfluß auf diese Situation. Die Bombe ist kompliziert, kostspielig und schwer herzustellen. Die erforderlichen Rohstoffe sind noch immer nicht leicht zugänglich.

Mit der Bombe allein kann man keinen totalen Krieg gegen einen großen Industriestaat gewinnen, wenn es nicht möglich ist, genügend Bomben abzuwerfen, die gleich im Anfang jeden militärischen Widerstand lähmen, so daß die Regierung um Frieden bitten und sich den Bedingungen des Angreifers unterwerfen muß. Die Lähmung des Widerstandes allein würde nicht nur eine einzige wirksam abgeworfene Bombe erfordern, sondern viele Bomben. Und es bestehen keinerlei Anzeichen dafür, daß die Sowjetunion heute auch nur annähernd die erforderliche Anzahl an Bomben und geeigneten Flugzeugen besitzt, um diese Wirkung in den Vereinigten Staaten zu erzielen.

Im Jahre 1946 sagte Stalin: „Ich glaube nicht, daß die Atombombe eine so gewaltige Kraft bedeuten würde, wie sie gewisse Politiker gern in ihr sehen möchten. Atombomben sollen Leute mit schwachen Nerven einschüchtern, aber sie können nicht kriegsentscheidend wirken.“

Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß die Sowjetführer ihre Ansicht inzwischen geändert haben.

Auch wird ein Angreifer den Faktor der Vergeltung in Rechnung stellen müssen. Wenn der Gegner ebenfalls Bomben und Abwurfmittel besitzt, muß man nicht nur daran denken, was man ihm, sondern auch, was er einem selbst zufügen könnte. Eine einzige

## In Rußland sind Industriewerke Kulturdenkmäler

Es ist nicht schwer zu erraten, wie das Volk der Sowjetunion auf solche Vergeltungsmaßnahmen reagieren würde. Es gibt kein Land in der Welt, wo das von Menschenhand Erschaffene — die Kulturdenkmäler der Vergangenheit sowohl wie die Werke moderner Industrialisierung — dem Volke mehr bedeuten. Die Kulturdenkmäler sind gering an Zahl. Es sind Sinnbilder kultureller Leistungen, der Seele des russischen Volkes unter Leiden und Qualen abgerungen. Jeder empfindet vor ihnen tiefe Achtung und Ehrfurcht.

Auch die modernen Fabriken sind unter Mühen erbaut worden. Viele lassen sich an Qualität nicht mit unseren vergleichen. Aber sie bedeuten für die meisten Russen, unabhängig von ihrer Einstellung zum kommunistischen System, die einzig mögliche Befreiung aus den Fesseln russischer Rückständigkeit. Den russischen Kommunisten selbst aber gelten sie als ihre höchste Leistung und Ruhmestat. Um ihretwillen — so gestehen einem gute Kommunisten unter vier Augen — wurden die Annehmlichkeiten des Lebens und die Freiheiten mindestens einer Generation geopfert.

Nun haben wir bereits erlebt, daß die industriellen Anlagen im zweiten Weltkrieg aufs schwerste getroffen wurden. Eine weitere Zerstörung russischer Städte oder Industriebezirke in größerem Ausmaß würde unter diesen Umständen vom Standpunkt der Regierung und des Volkes eine Tragödie bedeuten. Dabei haben wir noch nicht die Menschenleben erwähnt; und nicht einmal der Kreml kann sie übersehen, denn menschliche Arbeitskraft bildet den Kern der Diktatur ebenso wie den der Demokratie. Die Vorstellung, den Männern im Kreml würde, eben weil sie hart sind, eine in Rußland durch Atomenergie hervorgerufene Zerstörung „gleichgültig“ sein, geht an den russischen Realitäten vorbei.

Für die Russen wäre also ein Atomwaffenangriff ein unübersehbares und gewagtes Unternehmen. Er könnte im Augenblick zwar gewisse günstige Wirkungen erzielen, aber er würde auch beträchtliche Gefahren mit sich bringen. Es wäre der Anfang eines Krieges, den die Atombombe allein nicht beenden könnte. Die beiden letzten Weltkriege sind eine Lehre für jeden, der etwas beginnt, was er nicht beenden kann, und besonders für diejenigen, die Europa zu erobern versuchen, ohne geeignete Mittel gefunden zu haben, das Rüstungspotential des nordamerikanischen Kontinents für die Dauer auszuschalten.

In einer Welt der Atomenergie bleibt der totale Krieg deshalb als Möglichkeit bestehen, weil der Mensch Trugschlüssen verfallen kann. Aber er ist heute vielleicht noch weniger wahrscheinlich als bisher. Denn er könnte noch selbstmörderischer verlaufen, und die Herren im Kreml sind im Gegensatz zu Hitler und den Japanern nicht zum Selbstmord geneigt.

## 3. Ist der Krieg möglich?

Natürlich ist er es, und wir müssen ihn leider dauernd für möglich halten, solange die Welt so ist, wie sie heute ist. Mit Recht schrieb Alexander Hamilton einst: „Verges-

Bombe wird nicht genügen, einen großen Industriestaat zu lähmen; eine einzige Bombe kann jedoch genügen, nationale Wahrzeichen, dem Herzen und der Tradition des Volkes teure und unschätzbare Heiligtümer auszulöschen, ganz abgesehen von Menschenleben, deren Bedeutung für die Nation sich nicht materiell beziffern läßt. Wenn man von einem schuldlosen Volk verlangt, es solle solche unprovokiert erfolgenden Schläge eines überheblichen Angreifers ertragen, so ist das etwas ganz anderes, als wenn man den Menschen zumutet, Schläge zu ertragen, welche die logische und deutlich vorherzusehende Folge einer Politik darstellen, die ihre eigene Regierung ganz bewußt betrieben hat.

Bisher konnte ein Angreifer meistens hoffen, daß sein eigenes Land verhältnismäßig unbeschädigt aus dem Abenteuer, auf das er sich einließ, hervorgehen würde. Bei der Beschaffenheit der damaligen Waffen war es immerhin möglich, eine solche Hoffnung zu haben, falls die eigene Überlegenheit groß genug war. Wenn man heute als erster die Bombe gegen nichtmilitärische Industrieanlagen einsetzt und wenn der Gegner ebenfalls Atombomben und Bombenflugzeuge besitzt, wird diese Hoffnung erheblich geringer. Man kann den Gegner furchtbar treffen; wenn man genügend Bomben besitzt und sie abzuwerfen vermag, kann man ihm vielleicht sogar so viel Schaden zufügen, daß er eine Zeitlang nicht mehr in der Lage ist, in großem Maßstabe organisierten Widerstand zu leisten. Aber es brauchen nur zwei oder drei feindliche Bomber durchzukommen, um dem eigenen Lande einen Gegenschlag zu versetzen, bei dem den meisten Leuten alle Berichte über Siege, die in weiter Ferne errungen wurden, wie Spott und Hohn klingen. Was bedeuten nun diese Überlegungen für die Pläne und die psychologische Einstellung der Männer im Kreml?

sen wir nicht, daß Krieg oder Frieden nicht immer von unserer Entscheidung abhängt; mögen wir noch so gemäßigt und gar nicht ehrgeizig sein, so können wir doch nicht auf die Mäßigung anderer rechnen oder gar hoffen, die Flamme ihres Ehrgeizes zu löschen.“

Drei Hauptgründe gibt es, warum wir mit der Möglichkeit eines Krieges rechnen müssen:

a) Ein Krieg kann durch einen Zwischenfall entstehen, obgleich keiner der Beteiligten ihn wirklich will. Rücksichten auf das Prestige und die natürliche Nervosität, die überall herrscht, wo man bewaffnete Streitkräfte unterhält, können dahin führen, daß Staaten zufällig in Kriege verwickelt werden. Diese Gefahr ist vielleicht geringer als früher; die Völker kennen heute die Schrecken des Krieges nur zu gut, und sie bewahren in Momenten politischer Hochspannung ruhigere Nerven als früher.

Die totalitären Staaten sind in diesen Dingen recht wenig empfänglich. Im Jahre 1938 führten die Russen und die Japaner einen richtigen Kleinkrieg miteinander und benutzten Artillerie, Flugzeuge und ganze Divisionen, erwählten aber in ihren Regierungsblättern kaum ein Wort davon und ließen es

## Politische Unterminierung gefährlicher als Atombombe

Die Ereignisse in den vergangenen Monaten haben viele von uns dazu gebracht, sich in erster Linie mit der Möglichkeit eines kriegerischen Angriffs auf unser Land zu befassen. Aber das ist nicht der einzige Weg, unsere Sicherheit zu bedrohen. Sollte es den russischen Kommunisten gelingen, ohne direkte Kriegshandlungen die noch nicht kommunistischen Länder Europas und Asiens allmählich unter ihren Einfluß zu bringen, so wäre unsere Sicherheit auf eine mehr versteckte (aber kaum weniger gefährliche) Art unterminiert als durch einen Atombombenangriff auf unser Staatsgebiet; denn das Gleichgewicht der Weltmächte würde sich dadurch, wenigstens vorläufig, zu unseren Ungunsten verändern.

In dieser Methode politischer Expansion hat seit dem Ende des zweiten Weltkrieges das eigentliche Programm der Sowjets bestanden. Die Sowjetregierung hat während dieses Zeitraumes nicht einen Fußbreit Landes durch regelrechten kriegerischen Angriff erobert. Es gibt leichtere, billigere und viel gefährlichere Methoden der Machterweiterung als einen Angriffskrieg, und auf diese Mittel scheint der Kreml sich in erster Linie zu verlassen. Wir haben keine Veranlassung, anzunehmen, daß Rußland, weil es im Besitz der Atombombe ist, diese Grundlinien seiner Politik ändern wird.

Wir sind also immer noch zu der Hoffnung berechtigt, daß wir durch die Fortsetzung des politischen Kampfes, der unter dem Schlagwort „Kalter Krieg“ bekannt wurde, die größten Schwierigkeiten unserer gegenwärtigen Lage schließlich ohne einen neuerlichen großen Ausbruch internationaler Feindseligkeiten überwinden können. Das bedeutet, daß wir weiterhin überall den Bemühungen der

nicht zu offiziellen Verwicklungen kommen. Die demokratischen Länder sind in dieser Hinsicht zwar altmodischer, lernen es aber auch, in gefährlichen Situationen kaltes Blut zu bewahren. Wenn jedoch Streitkräfte in so enger Fühlung miteinander stehen und unter so komplizierten Umständen handeln müssen wie unsere Truppen und die der Russen in Deutschland und Österreich, besteht immer die Gefahr von Zwischenfällen.

b) Es kann zum Krieg kommen, weil die Russen vielleicht denken, daß jemand sie angreifen wolle. Ihre Lehre sagt zwar nicht, daß sie uns angreifen müssen; sie enthält aber auch nichts darüber, daß wir sie nicht eines Tages angreifen wollen. Im Gegenteil, die offizielle Ansicht ist die, daß die meisten nichtkommunistischen Staatsmänner danach lechzen, kriegerische Angriffe auf die Sowjetunion zu entfesseln; daß sie vorläufig noch davon abgehalten werden durch die Stärke der Roten Armee und die große Sympathie und Wertschätzung, welche die UdSSR nach der Sowjetpresse bei den Volksmassen der ganzen Welt genießt; daß der Angriff aber, wenn nicht vorher die Weltrevolution oder ein vernichtender Krieg der Kapitalisten untereinander erfolgt, eines Tages kommen muß.

Die Tatsache, daß diese Ansicht unsinnig ist, macht sie darum nicht weniger gefährlich. Zu den größten Schwächen totalitärer Regierungen gehört es, daß sie meistens schlecht unterrichtet sind. Kein Mensch, nicht einmal der Diktator selbst, kann sicher wissen, ob er ehrlich und zuverlässig informiert wird. Während die Sowjetführer unseres Erachtens wissen müssen, daß wir weder für einen Angriffskrieg gerüstet sind noch dafür rüsten, haben wir durchaus keinen Grund, darauf zu vertrauen, daß die Informationen, welche die Organe der sowjetischen Geheimpolizei über unsere letzten Ziele an die hohen sowjetischen Regierungsstellen gelangen lassen, den Tatsachen entsprechen. Wir haben auch keinen Anlaß, jenen höchsten Stellen bei ihrer Abgeschlossenheit von der übrigen Welt die Fähigkeit zuzutrauen, die erhaltenen Informationen richtig zu bewerten.

Ohne diese These, daß die Welt da draußen feindlich, trügerisch und unheimlich sei, könnte die sowjetische Geheimpolizei ihre Machtstellung im Lande nicht länger halten. Sie wird ohne Rücksicht auf die wahren Verhältnisse alles tun, diese These aufrechtzuerhalten. Wir sind niemals ganz sicher davor, daß es ihr nicht eines Tages gelingt, entweder sich selber und ihre Herren von einem unmittelbar bevorstehenden kapitalistischen Angriff zu überzeugen — so daß diese sich zum Handeln gezwungen sehen könnten, um dem Feinde zuvorzukommen —, oder daß es ihnen gelingt, ihre Herren wieder zu falschen Schlußfolgerungen zu veranlassen, wie diese sie schon früher gelegentlich gezogen haben — mit ähnlichen Folgen wie damals.

c) Diese Analyse kann genau wie jede andere Analyse der zukünftigen internationalen Politik falsch sein. Überlegungen dieser Art sind niemals unbedingt richtig; man kann nur sagen, daß einige die größere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Der Verfasser glaubt das von seiner eigenen; sonst hätte er sie nicht niedergeschrieben. Man sollte jedoch, ebenso wie er, bedenken, daß er sich irren kann.

Damit sind alle Punkte genannt, die uns den Krieg als möglich erscheinen lassen. Weder einer allein, noch alle gemeinsam, enthalten einen triftigen Grund für die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Krieges.

## 4. Wo muß unter diesen Umständen der Schwerpunkt der amerikanischen Politik gegenüber der kommunistischen Gefahr liegen?

Der Schwerpunkt muß weiterhin in einer starken und zuversichtlichen Außenpolitik liegen, die energisch defätistische Gedanken über einen zukünftigen Krieg zurückweist und, ohne ihre Zuflucht zum Kriege zu nehmen, bemüht ist, jede Möglichkeit zur Lösung internationaler Schwierigkeiten offenzuhalten und mit Nachdruck zu verfolgen — und sich dort mit ihnen abfindet, wo eine Lösung noch nicht möglich ist.

Menschen, dem Druck der Moskauer Kommunisten zu widerstehen, ein verständnisvolles und hilfreiches Interesse entgegenbringen müssen. Es bedeutet, daß wir weiterhin die Politik verfolgen müssen, unser Gewicht überall dort in die Waagschale zu werfen, wo verhältnismäßig gute Aussicht besteht, dadurch eine weitere Machtausdehnung des internationalen Kommunismus zu verhindern.

Der „Kalte Krieg“ wird erst dann ganz zu unseren Gunsten entschieden sein, wenn diejenigen, deren Ziele und Beschlüsse heute die internationale Gemeinschaft in ständiger Unruhe halten, zu der Einsicht gelangt sind, daß ihre Bemühungen, politische Macht über andere Völker zu gewinnen oder aufrechtzuerhalten, ihren eigenen egoistischen Interessen schaden und daß es nicht ratsam für sie ist, diese Bemühungen fortzusetzen. Sie werden nicht durch mündliche Überredung zu dieser Einsicht gebracht werden; sie müssen auf ihre eigene Weise dahin gelangen, angesichts einer realen Situation, die herbeizuführen Teil unserer Aufgabe ist. Bis dahin wird kein noch so umfassendes schriftliches Abkommen sie zwingen, so zu handeln, als seien sie schon zu dieser Einsicht gelangt.

Es ist mithin klar, daß uns nichts anderes übrigbleibt als der lange, harte Weg, auf dem wir langsam vorrücken, um durch friedliche Mittel eine glücklichere, gesichertere und stabilere internationale Gesellschaft zu schaffen. Dies ist die in der Geschichte unseres Landes bisher schwerste Aufgabe. Sie ist uns weder durch Tradition noch durch Erfahrung vertraut. Aber sie ist uns durch die Logik der Geschichte zugefallen, und wir können sie nicht umgehen.

# AUS DER HEIMAT

## Wanderheime der Jugend



Jugendherberge Wortheim

**Dorfbach**

Das ist der Bach. Keinem Menschen im Ort fiel es ein, zu fragen, ob er sonst noch einen Namen hat, einen Namen etwa, wie sie in den Schulbüchern zu finden sind. Er heißt „der Bach“, und das genügt jedem. So fließt er mitten durch das Dorf, so nahm er schon vor Jahrhunderten seinen Weg. Es kümmerte sich auch kaum einer darum, wo er herkommt. Er ist da, und das genügt wieder. Ihm selbst scheint das gerade recht zu sein. Denn offenbar ist ihm daran gelegen, in aller Heimlichkeit das Dorf zu betreten. Fein leise fließt er unter einer alten Steinbrücke hervor und dabei benimmt er sich so unauffällig wie möglich. Wer ihm aber nachgeht, der wird bald merken, daß er eine recht lustige, fröhliche Fahrt hinter sich hat. Durch Felder und Wiesen ging sein Weg. Fettes Gras wuchs an seinem Rain und Blumen, so viele, daß man sie gar nicht alle zählen und nennen kann. Heimliche Verstecke hat er sich gegraben am Rande des Bettes, und schwarze Wurzelbäume hängen darüber herab. Mit Kies und Sand hat er gespielt, wie es ihm gerade ums Herz war. Zu den Pappeln hat er hinaufgesehen, die vornehm über ihm ihre Achseln in die Höhe zogen. Dann ging er in Dorfnähe an Gärten vorbei, an Gärten mit schiefen, braunen Lattenzäunen und kleinen Trepplein, die am Rain zu ihm hinabführten, weil man im Sommer gern von seinem Wasser schöpft. So ist er schließlich unter der alten Steinbrücke hindurch ins Dorf gekommen. Still und ernsthaft fließt er von jetzt an dahin. Denn er ist kein ganz



Gibt der Jugendherbergen!  
Löst sie wandern und schauen!

gewöhnlicher Dorfbach. Ein Kleid von festen Mauersteinen hat man ihm angelegt. Dazu hat er jetzt die Pflicht, das breite Bachbett nach Möglichkeit auszufüllen. Da ist es vorbei mit dem kindlichen Gepötscher und wir verstehen den Ernst seines Wesens. Kommt dazu, daß oben an der Mauer sich ein Geländer aus dicken Eisenstangen hinzieht, so daß es fast aussieht, als habe man ein ziemlich harmloses Tierlein in einen allzustarken Käfig gesetzt. Es ist nur gut, daß dieses Geländer und die Mauer nicht ganz durchgeführt sind, daß es Stellen gibt, wo beides fehlt. Hier kommt dann der natürliche Bachrain zum Vorschein. Hier wachsen Brennesseln und hartes Eisenkraut, hier rutscht das quarrende, gackelnde Volk der Gänse und Enten hinab, um sich drunten im Wasser herumzutreiben. Da sieht man sie dann bald mit friedlichem Familiensinn behaglich unterhalten, bald in schöner Ordnung kettenweise den Bach hinab- oder hinaufziehen, indes ihr helles Gefieder schon von weitem schneeweiß leuchtet. Immer sind sie da, diese geselligen, unterhaltensamen Vögel, zu jeder Tages- und Jahreszeit. Der Bach aber verändert unmerklich sein Aussehen, und wechselnde Farben umspielen sein Gesicht.

Im Frühjahr fährt er murrend und leise rumorend dahin. Noch steckt etwas von der Unruhe und drängenden Ungeduld der Jahreszeit in ihm. Doch klärt sich bald sein trübes Wasser, und schon verfangt sich die Heiterkeit des jungen Frühlingshimmels in seinen Wellen, als schimmernder Streifen oder als gleitendes Lichterspiel. Die wintergrauen Flechten an der Mauer färben sich grünlich, und zwischen den Steinen schießen lange Grasspieren hervor.

Im Sommer aber bewegt sich das Leben des Baches in starken Gegensätzen. Eine Folge von heißen, trockenen Tagen läßt ihn kläglich zusammenschrumpfen. Dann sucht er in schmalen Windungen seinen Weg durch das breite Bett. Überall erheben sich kleine Sandhügel und verschlammte Erdflächen. Auf ihnen sammelt sich in Scharen das zierliche Volk der Schwalben, und die flüchtigen drücken feine Stigmuster in den feuchten Grund. Bubeg mit auf-

Das Wiedererstehen der deutschen Jugendherbergen ist gewiß eines der erfreulichsten Kennzeichen für die Gesundheit unserer Jugend. Der starke Andrang zu den wenigen Häusern, die bisher wieder für ihren Zweck geöffnet werden konnten, hat die Jugendherbergverbände auf beiden Seiten des Rheins zu verstärkter Aktivität veranlaßt. Während z. B. in den nordbadischen Jugendherbergen 1947 nur 3619 Übernachtungen gezählt wurden und nur 3 Häuser geöffnet waren, waren es 1948 10980 Besucher und 1949 in 8 wiederhergestellten Heimen sogar 47522 Übernachtungen.

In diesen Wochen wird nun überall die Jugend bei den Familien anknöpfen und die schönen Bildpostkarten des Herbergwerks zum Kauf anbieten, auf denen die Häuser von Künstlerhand abgebildet sind. Auf diese Weise soll der Jugendherbergsgroschen ein noch größeres Ergebnis bringen, damit weitere Herbergen errichtet werden können.

Infolge des Krieges war nämlich ein großer Teil der Häuser unbenutzbar geworden. Die Einrichtungsgegenstände sind meist verloren gegangen und mußten erst wieder neu beschafft werden.

Über die volksgesundheitliche Bedeutung unserer Jugendherbergen besteht heute wohl kein Zweifel mehr. Für ihre Ferienwanderungen braucht die Jugend Stützpunkte in der Nähe der schönsten Wandergebiete unserer Heimat und bei den bedeutenden Kulturstätten.

Der ursprüngliche für ganz Baden gegründete Landesverband „Badische Jugendherbergen“ in Karlsruhe, Klauereckstraße 29, hat in unermüdlicher Aufbauarbeit für die Erneuerung des Jugendherbergnetzes gesorgt. 1920 von dem

heutigen Ehrenvorsitzenden, Oberstudiendirektor Karl Brossmer, gegründet, besteht dieser Verband auch heute noch in frischer Kraft. Es ist anzunehmen, daß sich ihm das Badische Jugendherbergwerk (Südbaden) in Freiburg, Turnseestraße 55, bald wieder anschließen wird, zumal die südbadische Gegend sehr stark aus Nordbaden, aus der Pfalz und aus dem ganzen Bundesgebiet besucht wird.

Auch den Schulen dienen die Jugendherbergen für neue Erziehungsaufgaben. Während der Wintermonate waren etwa zwei Dutzend Schulklassen zu Skikursen in solchen Wanderheimen. Im Sommer werden wieder zahlreiche Volksschulklassen darin untergebracht, wobei für Minderbemittelte ein Zuschuß geleistet wird. In der Pfalz ist das Jugendherbergwerk ebenfalls wieder am Aufbau (Neustadt a. d. H., Höhenstraße 51).

Wenn also unsere Jugend demnächst wieder zum Pfälzerwald und zur Hardt, zum Odenwald und Schwarzwald wandern will, dann sollen ihr noch mehr Übernachtungsgelegenheiten als bisher geboten werden. Diese Häuser sind auch Stätten der Begegnung mit ausländischer Jugend, zu der die junge Generation endlich in ein dauerhaftes Freundschaftsverhältnis treten möchte. Für die Freunde der Jugend und der Heimat, für Elternhaus und Schule ist es deshalb eine wichtige gemeinsame Aufgabe, das Jugendherbergwerk zu unterstützen. Mögen die Bilder von einigen Wanderheimen auf dieser Seite allen unseren Lesern Anlaß geben, für diesen guten Zweck eine freiwillige Spende zu geben und durch ständige Mitgliedschaft im Jugendherbergwerk diese Bestrebungen zu fördern.

J. L.

## Brücken über Strom und Grenzen

Frühjahr 1945. Hinter den in wilder Hast zurückflutenden Resten der deutschen Armeen zerbrachen mit dumpfen Detonationen alle Rheinbrücken, die von Maxau bis Worms und weiter rheinauf und rheinab den Fluß überspannten. Ihre Trümmer versanken in den Fluten des Stromes. Der Rhein, einst pulsierende Schlagader lebendigen Verkehrs, wurde zum trennenden Hindernis zwischen Ländern und Zonen.

Es ist notwendig, sich an diese Dinge zurückzuerinnern, wenn man nach einem kurzen Jahr fünf rückschauend Vergleiche zieht und die Leistungen der privaten und öffentlichen Verkehrsträger im Wiederaufbau des Verkehrs kritisch würdigt.

106 von den insgesamt 124 zerstörten Straßenbrücken sind wieder aufgebaut, 66 davon bereits in ihrer endgültigen Form als Dauerbrücken. Von den restlichen 18 befinden sich 7 im Bau und nur bei 11 meist weniger wichtigen Brücken wurde die Wiederherstellung noch nicht in Angriff genommen. Von den vier festen Rheinbrücken, die in unserem Raum im Laufe des Krieges zerstört wurden, sind drei bereits wieder hergestellt, die Brücken Maxau, Ludwigshafen und Worms. Als erste wurde am 17. 5. 1947 die Maxauer Brücke nach einer Bauzeit von genau einem Jahr wieder dem Verkehr übergeben.

Die Bauarbeiten, die selbst im Winter unter schwierigsten Witterungsbedingungen fortgeführt wurden, erforderten einen Kostenaufwand von 8,5 Millionen Reichsmark.

Neben der bei Ludwigshafen am Rhein im März 1945 durch amerikanische Pioniertruppen erbauten Behelfsbrücke, die einstweilen noch erhalten bleiben soll, entstand von Mai 1947 bis Mai 1949 eine feste Straßen- und Eisenbahnbrücke. Bei ihrer Konstruktion wurde eine einseitige Eisenbahnbrücke verwandt, die während des Krieges für einen Flußübergang in Rußland erbaut worden war und auf Eisenbahngelände bei Mainz-Gustavsburg aufgefunden wurde.

Bei der zerstörten Straßen- und Eisenbahnbrücke bei Speyer wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Die Räumung der Sprengstelle wurde durchgeführt und die Flutöffnung wiederhergestellt. Zur weiteren Fortführung der Bauarbeiten fehlen einstweilen noch die Mittel. Der Verkehr wird mit der Personenfähre der Stadt Speyer und der Autofähre bei Rheinhausen aufrecht erhalten. Auch an die Stelle der Schiffsbrücke bei Gernersheim ist vorerst nur eine Fähre getreten.



Jugendherberge Bilsberg

gekrempten Hosen waten den Bach hinauf. Fische wollen sie fangen, oder besser gesagt: Fischlein, kleine harmlose Flossenträger, die sich hinter Steinen oder unter der Brücke versteckt halten, oder weiter unten, dort, wo der Bach gestaut ist. Hier wagen sich die Buben nicht recht hinein, denn der Gumpen ist ziemlich tief. Dafür treibt am Abend der Bauer seine Gänse an dieser Stelle in den Bach. Hochaufspritzt das Wasser, wenn sie mit ihren schwe-

ren Hufen hineinfahren, und langsam tropft es von ihren runden Pferdehäuten herab. Anders Tags fährt ein Gewitter ins Land, und ein wilder Regen presst nieder. Da schwillt der Bach plötzlich an. Verschwunden sind die kleinen Erdbügel, und von den Sandbänken ist nichts mehr zu sehen. Nur eine einfarbige gelbe Wassermasse zieht in starker Strömung dahin. Leute stehen am Bachrand und schauen halb ängstlich, halb verwundert hinab. Jetzt wissen sie, warum man die starken Mauern gebaut hat und das Eisen geländert auf den schweren Steinposten. Aber das Wasser verläßt sich wieder und nach einigen Tagen schießt die Sonne von neuem ihre Lichtpfäle in den reinen Spiegel des Baches.

Der Herbst rückt heran, die Tage werden kürzer. Morgens und abends spinnen Dunstschleier den Bach in heimliche Träume. Müde Blätter taumeln von den Bäumen. Der Bach trägt sie schaukelnd auf seinen Wellen dahin. Der Winter fällt ins Land mit Kälte und rauhem Wetter. Das Wasser dampft, wie wenn es kochte. Um Weihnachten fällt Schnee. Alles ist weiß, nur er liegt schwarz und trägt in seinem

Die Zeichnungen von E. Feuerstein wurden uns vom Badischen Jugendherbergwerk in Karlsruhe, Klauereckstraße 29, zur Verfügung gestellt.



Jugendherberge Eitingen

Bett, und mit kühlem Mund wischt er die Flocken aus, die zu ihm hinabtaumeln. Die Enten und Gänse aber sind ihm treu geblieben. Trotz der Kälte tummeln sie sich lustig da unten herum. Die Menschen aber, die es sehen, frieren noch stärker und streben rascher der warmen Stube zu.

O. Kohler

## Am Weg

Bald ist die Natur wieder so weit, daß sie die wanderfrohen Menschen empfangen kann. Schon haben sich die ersten Schneeglöckchen aus der schützenden Erde hervorgewagt. In den Bäumen und Sträuchern steigen die Säfte hoch, um Blätter und Blüten vorzubereiten. Wie wir uns über diese Wiedergeburt der Natur freuen, so wollen wir an unserm Weg auch auf alle Kulturdenkmäler achten. Trotz Zerstörung bergen noch viele Orte unserer Heimat die kostbarsten künstlerischen und handwerklichen Leistungen. Schlösser und Kirchen erzählen von der Heimatgeschichte, Bürger- und Bauernhäuser zeigen den Fleiß früherer Generationen. Den besten Einblick in die kulturellen Kräfte einer Landschaft geben uns die Heimatmuseen, denn sie zeigen, was im Wechsel der Völker und Zeiten auf heimatischer Erde hervorgebracht wurde. Auch diese Kulturstätten sollten wir auf unseren Wanderwegen aufsuchen.



Jugendherberge Schilberg

## Schützt die Heimat!

Gegen Auswüchse des Reklamewesens.

Die Plakatwerbung hatte schon früher zahlreiche Orts- und Landschaftsbilder unseres Landes entstellt und schickte sich nunmehr an, unter Ausnutzung günstiger Regelungen der Steuerrechts wiederum in ärgerniserregender Weise sich auszudehnen. Beginnend beispielsweise eine Firma mit der Giebel- und Streckenreklame, so machen es selbstverständlich andere Konkurrenzfirmen nach. Damit kämen wir letzten Endes auf einen unsinnigen Wettlauf in der Reklame, der letzten Endes die Geschäftswelt genau so schädigt wie das Orts- und Landschaftsbild. Somit muß den Anfängen eines derartigen Reklameunfugs im Hinblick auf die Erfordernisse des Heimatschutzes mit aller Energie entgegengetreten werden. In diesem Zusammenhang muß auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Eigentümer eines Anwesens zur Schaffung baupolizeilich einwandfreier Zustände seines Grundstücks nebst Gebäulichkeiten und Zubehör verpflichtet ist, ungenehmigte Werbebezeichnungen, Reklameschilder usw. fernzuhalten. Der Einwand des Hauseigentümers, daß er diese Gegenstände nicht angebracht habe, ist demnach nicht stichhaltig. Nach einmaliger Belehrung wird in Wiederholungsfällen strafend eingeschritten werden.

## Die Glocke

Wolken ziehn, wie weiße Schwäne, hin am blauen Himmelsteich. Einer klaren Engelsträne, sieht der stille Stern dort gleich.

Schäfer treibt die müde Herde, in den Stall am sanften Hang. In den Schlaf singt süß die Erde, später Abendglocken Klang.

Moller tönt das ferne Läuten, und ich möchte ahnungsvoll, des als Ton der Liebe deuten, der aus Deinem Herzen

Kennate Singer



## Die Ankurbelung der Zigarrenindustrie

300 DM Kredit für jeden wiederingestellten Tabakarbeiter

Die Hoffnungen, die an die am 20. Februar wirksam gewordene Senkung der Zigarrensteuer geknüpft wurden, haben sich im großen und ganzen erfüllt. Tatsache ist, daß heute wieder mehr Zigarren geraucht werden als früher. Daß der Zigarrenkonsum in den letzten drei Wochen erheblich angestiegen ist. Statistische Erhebungen der Zigarrenherstellerverbände ergaben, daß sich der Verbrauch bis heute etwa verdoppelt hat.

Aus dieser Entwicklung geht eindeutig hervor, daß die Zigarrenindustrie, die zum größten Teil still liegt, ihre Betriebe wieder zu öffnen in der Lage ist. Unter der Voraussetzung allerdings, daß ihr in irgendeiner Form finanzielle Hilfe zuteil wird. Der Bundestagsabgeordnete des Wahlkreises Bruchsal-Bretten, Rechtsanwalt Neuburger, hat schon vor einigen Wochen versprochen, alles zu tun, damit der Zigarrenindustrie die erforderlichen Ueberbrückungskredite gewährt werden.

Nun ist es soweit. Die arbeitslosen Tabakarbeiterinnen und Tabakarbeiter dürfen neue Hoffnung schöpfen, der Tag, an dem sie wieder in Arbeit und Brot kommen, ist nicht mehr allzufern. Gerecht wird damit, daß eine Produktionsausnutzung von 60 Prozent der früheren Kapazität möglich ist, was bedeutet, daß etwa 5000 bis 6000 Arbeitskräfte beschäftigt werden könnten.

Im Kreis Bruchsal haben wir gegenwärtig rund 1700 registrierte arbeitslose Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen. Hinzugerechnet werden müßten noch einige weitere 100 Personen, die keine Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung haben. Insgesamt käme man auf rund 2000 zur Zeit unbeschäftigte Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen.

Diesen Personenkreis in anderen Industriezweigen unterzubringen ist äußerst schwer, wenn nicht unmöglich. In Frage käme höchstens die Textilindustrie, die aber noch in den Anfängen steckt.

Die Zigarrenfabriken, die jetzt ihre unterbrochene oder stark gekürzte Produktion wieder aufnehmen, bedürfen der finanziellen Hilfe. Sie brauchen erhebliche Mittel für die

kasse satzungsgemäß verlangten Sicherheiten. Diese Regelung wurde notwendig, weil der Staat die Uebernahme einer Ausfallbürgschaft nicht übernahm, sondern lediglich als Geldgeber auftrat.

In einer Versammlung der Tabakfabrikanten in Untergrombach, an der auch Sparkassendirektor Kober und der Leiter des Arbeitsamtes, Schmitt, teilnahmen, wurden die Modalitäten der Kreditgewährung besprochen und festgelegt. Zigarrenfabrikant Rapp sprach hier-

bei über die Lage der Zigarrenindustrie, die sich jetzt wieder etwas hoffnungsvoller anlasse.

Jeder Unternehmer, der unterstützte Erwerbslose einstelle, könne den Kredit erhalten. Die Verzinsung betrage einschließlich aller Nebengebühren 6 Prozent, womit der Kredit erheblich billiger sei, als jeder sonstige Baukredit. Die einzelnen Fabrikanten müßten sich die erfolgte Einstellung von bisher arbeitslosen Tabakarbeitern durch das Arbeitsamt be-

## Soziale Gerechtigkeit für die Kriegsopter

Hauptversammlung des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen u. Sozialrentner  
Der Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegsbeschädigten und Sozialrentner hielt am Sonntag im „Prinz Max“ in Bruchsal seine Generalversammlung ab. Gewerkschaftssekretär Rausch gedachte einleitend mit bewegten Worten der Toten und Vermissten. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Kreisgeschäftsführers Strube-Karlsruhe über die ungenügende Versorgung der Kriegsopter.

Die deutsche Sozialversicherung, so führte er u. a. aus, habe einmal als vorbildlich in der Welt gegolten. Durch den Zusammenbruch von 1945 sei sie bis ins Mark getroffen worden. Alle Bemühungen, eine neue Organisation ins Leben zu rufen, seien 1945 und 1946 auf außerordentliche Schwierigkeiten gestoßen. Nicht nur die Militärregierung habe wenig Verständnis für die Forderungen der Kriegsopfer gezeigt, auch der württembergisch-badische Landtag habe damals vier eingereichte Gesetzentwürfe abgelehnt. Die amerikanischen Dienststellen hätten seinerzeit auf dem Standpunkt gestanden, daß die Versorgung der Kriegsopfer Sache der Wohlfahrtsverbände sein sollte. Das „Ueberbrückungsgesetz“ bezeichnete der Redner als undiskutabel, da es den Kriegsopfern nicht einmal das zum Leben Notwendige gebe.

Eingehend behandelte Kreisgeschäftsführer Strube die Aufgaben des Verbandes in der Zukunft. Zunächst dankte er den Bruchsaler Kameraden Fies und Rausch, die sich seit Jahren tatkräftig für die Belange der Kriegsopfer einsetzten. Die Landesversicherungsanstalten, so fuhr der Redner fort, seien unfähig, die Belange der Körperbeschädigten und Hinterbliebenen erfolgreich zu vertreten. Deshalb fordere der Verband eine selbständige, mit Fachkräften besetzte Verwaltung. Neugestaltet werden müsse auch die Art und Weise der Heilbehandlung und die Versorgung mit orthopädischen Mitteln. Bei der Festsetzung der Rente müßten die anatomischen Schäden, die Dauer der Berufsausbildung, der Familienstand und die Verminderung der Erwerbsfähigkeit weitgehend berücksichtigt werden. Die 1945 festgesetzten Renten entsprächen nicht mehr den heutigen Verhältnissen, der Verband fordere deshalb individuelle Zusatzrenten und variable Teuerungszulagen. Scharf wandte sich der Redner gegen die Methode der Landesversicherungsanstalten, Kriegsbeschädigten, die in Arbeit stehen

beschädigten, Hinterbliebenen u. Sozialrentner und sich durch persönliche Tüchtigkeit auszeichnen, durch Rentenabzug für ihr Mühen und Streben zu bestrafen. Eine solche Haltung widerspreche jedweder sozialen Gerechtigkeit.

Mit allem Nachdruck vertrete der Verband die Interessen der Kriegserwitwen und der Eltern von Gefallenen. Wer durch den Krieg in Not geraten sei, wem dieser den Ernährer genommen habe, der habe ein Anrecht auf Hilfe in seiner Notlage. Erforderlich sei allerdings, daß sich die Hinterbliebenen einmütig und geschlossen hinter den Verband stellten. Gerade jetzt, wo der Kampf um das neue Versorgungsgesetz beginne, sei das besonders notwendig.

Nach Erstattung des Geschäfts- und Kasenberichts wurde der Vorstandschaft der Bruchsaler Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsbeschädigten einstimmige Entlastung erteilt. Die Wahlen erbrachten folgendes Resultat: 1. Vorstand Hans Weisbrod, 2. Vorstand Fritz Klein, 1. Kassier Hans Kraul, 2. Kassier Frau Nehr, 1. Schriftführer Karl Fies, 2. Schriftführer Jakob Stoll. Als Beisitzer fungieren die Herren Schaal, de Rossi und Rausch, als Beisitzerinnen Frau Schwarz, Frau Weis und Frau Bohn.

Die Tagung endete mit einer lebhaften Diskussion, in der u. a. Stadtrat Reiff zu Angelegenheiten des städtischen Wohlfahrtsamtes Stellung nahm.

B. O.

## „Mit dem Märzen ist nicht zu scherzen“

Was unsere Bauernregeln in diesem Monat zu sagen haben

Wirklich? Ist mit dem Märzen nicht zu scherzen? Die Bauernregeln müssen es ja wissen, lassen wir uns also von ihnen belehren. Doch wir haben auch eine andere Bauernregel aufgespürt, die uns wieder Mut fassen läßt. „Der März soll kommen wie ein Löwe und gehen wie ein Lamm“, heißt sie. Etwas ist vom holden Lenz doch übriggeblieben, er läßt sich eben nicht unterkriegen. Gleich folgt aber der erhobene Zeigefinger: „Wenn der März naht, märtzt der Mai“ und „Märzenblüte ist ohne Güte“, und für den Bauern, der mit dem Säen nicht warten kann, ist ein besonders hartes Sprüchlein vorhanden: „Säst du im März zu früh, ist es oft vergebne Mühl!“

Wie muß also der März werden, sollen die Bauern und damit alle anderen — denn sie sind

ja vom Bauern und seiner Ernte abhängig — zufrieden sein? Lassen wir uns erzählen: Zunächst muß es trocken sein; „sind die Fasten trocken, gibts reichlich Brocken. Ist aber feucht und faul der März, bekommt der Bauer ein schweres Herz“. Ähnliches sagt uns der nächste Spruch: „März trocken, April naß, Mai lustig, von beiden was bringt Korn in Sack und Wein ins Faß“. Fest der Wind trocken über die Felder, ist nur recht, denn „Märzenstaub — viel Gras und Laub“. Es darf natürlich auch ein wenig gewittern, weil „Auf Märzdonner folgt ein gutes Jahr; viel Frost und Regen bringt Gefahr“. Mit dem Nebel soll der März ein wenig vorsichtig sein; allzuviel ist auch hier von Uebel, wissen die Bauernregeln uns zu sagen: „wenn im März viel Nebel fallen, im Sommer viel Gewitter schallen“ — und die können zuweilen sehr unlegen kommen. Es braucht auch der Mai nicht gerade ganz vernebelt zu sein, da soll ja die Sonne jeden Tag scheinen! Aber „soviel Nebel im März — soviel Nebel im Mai“.

Weil aber die allzu allgemeinen Wettervorhersagen nur bedingt verwendungsfähig sind, haben unsere bäuerlichen Ahnen die obengenannten Regeln ausführlich erläutert, indem sie uns für eine Anzahl von Heiligenfesten — also auf den Tag genau — ins einzelne gehende Zukunftsvoraussagen überlieferten. „Ist Kunigunde tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer“, heißt es am 3., während für den 9. gilt: „Friedt's an 40 Ritter stark, friert's auch noch 40 Nächte arg“. Der 12. hat Bedeutung für Gegenwart und Zukunft, denn einmal heißt es: „Wenn Gregorius sich stellt, muß der Bauer in das Feld“, und zum zweiten: „Ist's an Gregorie hart, folgt Winter guter Art“. — Ist's an Gertrud (17.) sonnig, wird's dem Gärtner wonnig, denn „es führt St. Gertraud die Kuh zum Kraut, die Bienen zum Flug und die Pferde zum Zug“. Führ wahr, eine Heilige, die vollstes Verständnis für die Anliegen der Bauern hat! Am vierten Fastensonntag darf's nicht regnen, denn „Ist's um Laetere feucht, bleiben die Kornböden leicht“. Da aber dieses Jahr der Sonntag Laetare gerade auf den 19., den S. Josephstag, fällt, können wir hier einmal erproben, ob die Bauernregeln gegenseitig übereinstimmen. Und wirklich, es stimmt alles haargenau. Zwei Beweise haben wir: „Ist's am Josephstag klar, so folgt ein fruchtbares Jahr. — Ist's am Josephstag schön, wird ein gutes Jahr man sehn“. Der heilige Benedikt ist zwar der Vater der Mönche, aber getreu ihrem Wahlspruch beten die Benediktiner nicht nur, sondern arbeiten auch, und deshalb weiß er Bescheid über die Landwirtschaft. „An St. Benedikt acht' wohl, daß man Hafer säen soll“ wird uns gesagt. Der Liebklichkeit der Gottesmutter muß auch das Weiterentsprechen, soll das Jahr fruchtbar werden, also heißt es: „Sankt Marien schön und rein, kündigt an des Jahres Gedeihn“. Und zum Schluß kündigt Ruprecht, der 2 Tage später, am 27., sein Fest hat, an: „Ist an Ruprecht der Himmel rein, wird er's auch im Juli sein“.

Herausgeber: C. und H. Kruse, Bruchsal, Wörthstraße 4, Philippsburg, Salmstr. 10. Redaktion: Hans Stauder, Bruchsal. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig.

### Der Teufel gibt den Takt...

„Die geizigen Bauern wollen keine Soforthilfe zahlen!“ So hört ihrs auf der einen Seite. „Die Flüchtlinge wollen nicht arbeiten!“ So hört ihrs auf der andern Seite. Das gleiche Lied, nur mit entgegengesetzter Melodie und der Teufel schlägt den Takt dazu.

Einheimische und Vertriebene sind miteinander wie auf einem Schiff. Seht ihr nicht, daß das Schiff in Seenot ist und daß ihr alle zusammenstehen müßt, um die Gefahr zu bestehen?

So aber beschuldigt einer den andern und bald werden sie einander den Schädel einschlagen.

Und der Teufel gibt den Takt dazu und lacht.....

P. S.

ersten Lohn- und Gehaltszahlungen, für Steuern und dergl. Nur die größeren und die größten Betriebe werden eventuell in der Lage sein, ohne Kredit auszukommen.

Um die Ankurbelung der Zigarrenindustrie in dem ausgesprochen notleidenden Bruchsaler Kreis zu ermöglichen, hat nun die Regierung über die Bezirksparkasse Bruchsal einen Ueberbrückungskredit von rund einer halben Million zur Verfügung gestellt, sodaß die registrierten 1700 erwerbslosen Tabakarbeiter wieder in den Produktionsprozeß eingegliedert werden könnten.

Für jeden wiederingestellten Tabakarbeiter erhält der Zigarrenbetrieb einen Kredit von 300 DM gegen die von der Bezirksparkasse

## Vor dem Bruchsaler Strafrichter

20.— DM für die Ablieferung von entrahmter Milch

Wegen Milchfälschung hatte sich eine 56-jährige Frau vor dem Bruchsaler Strafrichter zu verantworten. Täglich hatte sie bisher morgens und abends je 2 Liter Milch bei der Milchsammelstelle abgeliefert. Oefter bat sie auch die mit im Hause wohnenden Enkelkinder, abends die Milch wegzubringen. Eines Tages jedoch kam unerwartet klein Karin nach Hause und berichtete, sie habe warten müssen. Weshalb, das stellte sich zwei Tage später heraus, als Stallprobe gemacht wurde. Man hatte nämlich bei der Milchkontrolle am Abend des 20. 10. 49 einen zu geringen Fettgehalt in der Milch festgestellt. Es waren 1,70 Prozent Fett enthalten, während zwei Tage später bei der Stallprobe ein Fettgehalt von 4,30 Prozent, ein weit normales Bild abgab. Immerhin, die Differenz war beträchtlich! Frau S. konnte sich beim besten Willen nicht erklären, wie es zu diesem Fettmangel in ihrer Milch kam. Sie selbst melkte doch die Kühe und war streng darauf bedacht, daß kein Wasser im Melkimer war. Da auch kein Wasserzusatz festgestellt wurde, sondern nur ein Fettentzug, stand die Frage offen, ob mittels einer Zentrifuge entrahmt wurde, was aber entschieden von der Angeklagten bestritten wird, da keine Zentrifuge im Hause sei.

Das Gericht erkannte eine Geldstrafe von 20.— DM (im Unbeibringlichkeitsfalle für je 5.— DM 1 Tag Gefängnis) als ausreichende Sühne an.

### Viehuntersuchung nicht versäumen

Der 70jährige Landwirt und Friseur Sch. hatte sich gegen die Bestimmungen des Seuchengesetzes vergangen. Am 17. 11. 49 sollten alle Tiere dem Tierarzt zur Untersuchung wegen TB. vorgeführt werden, so wurde am Abend zuvor durch den Lautsprecher den Viehbesitzern bekanntgegeben. Doch Sch. hatte es nicht gehört, und er hörte es auch am nächsten Morgen nicht, als die Aufforderung noch zweimal durchgegeben wurde. Er machte sich unbekümmert mit seinem Vieh früh morgens auf den Weg hinaus aufs Feld.

Ob nun Sch. von der Aufforderung tatsächlich nichts gehört hatte, oder ob er nur gewisse Halsstarrigkeit demonstrierte, konnte nicht geklärt werden. Das Gericht sprach den Angeklagten nach Sachverhalt von der Anklage frei, doch soll gerade dieses Verfahren den übrigen Viehbesitzern die strafbare Handlung einer Nichtbeachtung dieser Vorschriften vor Augen führen.

## Lebhaftere Elternversammlung in Zeulern

Am Freitag, 3. März, fand im Nebenzimmer des Gasthauses zum Ritter eine Elternbeiratsitzung statt. Außer den Mitgliedern des Elternbeirats waren die Gemeindeverwaltung und die Lehrer anwesend. Ein Vortrag über Musik- und Gesangsunterricht in der Volksschule zeigte neue Wege im Gesangsunterricht. Die Schweizer Schule weckt durch anschauliche Zeichen und Bewegungen die Treffsicherheit von Intervallen und stellt gerade in den unteren Schuljahren eine gute Grundlage für den mehrstimmigen rhythmischen Gesang der Oberklassen. In der Aussprache wurde auch auf die besondere Bedeutung des Gesangsunterrichts im Rahmen der Gesamterziehung hingewiesen. Den Schülern, die Interesse an Violin- und Klavierspielen haben, steht die Schule gern hilfsbereit zur Seite. Damit wäre eine große Vorarbeit für das kulturelle Leben im Dorf geleistet. Ein Film ließ die Anwesenden erkennen, wie wertvoll das Mittel der Anschauung ist, um sicheres Wissen zu erarbeiten. Große Sympathie zeigten die Anwesenden für den Schulfunk. Eine Menge brennender Erziehungsfragen wurden von der Schule aufgeworfen, die in reger Aussprache im Sinne der Schule gelöst wurden. Der Elternbeirat und die Gemeindeverwaltung würdigte die schwere verantwortungsvolle Aufgabe, die sowohl auf den Schultern der Erzieher, als auch der Eltern lastet. Nur die Liebe und die Gerechtigkeit zum Kinde schafft Vertrauen und damit eine gute Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule. Unter diesen Vorzeichen wächst eine gläubige, frohe und unverdorrene Jugend heran, die gewillt ist, mit diesen Idealen auch in die Zukunft zu schreiten. Die Schule dankte allen Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit und sprach besonders der Gemeindeverwaltung die Anerkennung aus für die dem Erziehungswesen stets gern gewährte finanzielle Unterstützung. Umrahmt war der Abend von Musikvorträgen.

### Langenbrücken

Am Mittwoch, 20. Uhr, findet im Saale des Gasthauses zur Sonne eine Abstimmungsfahrt aller Nutzbürger statt. Zur Abstimmung gelangt die Frage der Ablösung eines Teils der Almende für Wohnungsbau und Industrieansiedlungszwecke. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Abstimmung wird um restlose Beteiligung aller Bürger gebeten. Eine persönliche Ladung erfolgt noch. Auch alle übrigen erwachsenen Einwohner sind zu der Abstimmung eingeladen.

### Oberacker

Am Donnerstag, den 9. März 1950, abends 20 Uhr, findet im Rathausaal ein Forum unter dem Motto: „Das Volk fragt — Die Beamten antworten“ statt. Die Bevölkerung wird hierzu herzlich eingeladen.

## Bruchsaler Allerlei.

### Bruchsaler Standesamtsnachrichten

**Geburten:** Roswitha, V. Pius Stegmüller, Steinbrecher, Eichelbergweg 1; Rita, V. Rich. Moßgraber, Kraftfahrer, Badstr. 30; Hedwig, V. Erwin Stricker, Elektriker, Schillerstr. 21; Renate, V. Egon Müller, Kaufmann, Wilderichstraße 39; Werner, V. Wilhelm Baumann, Maschinenschlosser, Steinacker Weg 45.

**Heiraten:** Hans Georg Kopf, Bauführer, Hauptstr. 2 und Ingeborg Falk, Verkäuferin, Durlacherstr. 164; Melchert Smit, Bäcker, Rheinstr. 17 und Elise Schauder, geb. Lachenauer, Geschäftsinhaberin, Rheinstr. 17; Georg Brüstle, Elektromechaniker, Büchsenauer Str. 34 und Wilhelmine Frank, geb. Mannherz, Gochsheim, Hauptstr. 321; Otto Schmid, Bäcker, Artacker Str. 2 und Margarethe Grundel, Klosterstr. 38; Dr. med. Alfred Götzmann, prakt. Arzt, Karlstr. Str. 153 und Anna Maria Bott, geb. Zehner, Bismarckstr. 12.

**Bruchsaler Sterbetafel.** Gestorben sind in den letzten Tagen: Sortierer Albert Geißler, 64 Jahre alt, Friedensstr. 16; Schuhmachermeister Ferdinand Wäfler, 71 Jahre alt, Seltersbahn 18; Frl. Wilhelmine Kürz, Fürsorgerin a. D., 61 Jahre alt, Heidelberger Str. 5; Gipsermeister Josef Einsmann, 65 Jahre alt, Rathausstr. 9, und das Kind Leo des Mechanikers Gustav Müller, 5 Jahre alt, Württembergstr. 54.

**Jahreshauptversammlung des CDU des Kreises Bruchsal.** Am Sonntag, den 12. März, nachmittags 2 Uhr, findet im Saale des Prinz Max in Bruchsal, Durlacher Straße, die diesjährige General-Versammlung des Kreis-Verbandes Bruchsal statt. Die beiden Wahlkreisabgeordneten, Rechtsanwalt August Neuburger M. d. D. B. und Prof. Franz Bläsi, M. d. L., werden dabei über die politische Lage und die Arbeiten der beiden Parlamente berichten und Fragen beantworten. Der Kreisvorstand ladet hierzu die Delegierten aus dem Landkreis, sowie unsere Bürgermeister, Kreistagsmitglieder und Gemeinderäte sowie alle unsere Parteimitglieder herzlich ein.

**Franz Fehrer,** einer der besten Tenöre Deutschlands, ist heute, Dienstag, 20 Uhr, in der Oper „Don Pasquale“ von Donizetti über Radio Stuttgart zu hören. Franz Fehrer wurde als Solist für Handels Oratorium „Der Messias“ gewonnen, welches am Ostermontag, 15 Uhr, in der Peterskirche durch den Chor des Realgymnasiums Bruchsal aufgeführt wird.

**Kolpingsfamilie Bruchsal.** Im Gasthaus zum letzten Brunnen findet heute, 20 Uhr, eine Versammlung der Kolpingsfamilie statt. Stadtbaurat Klobb spricht hierbei über die wichtigsten Probleme der neuen Stadtplanung. Alle Mitglieder, auch die Freunde und Gönner der Kolpingsfamilie sind zu dem Vortragsabend herzlich eingeladen.

**Gewerkschaftsjugend.** An dem morgen, Mittwoch, 8. März, 18 Uhr, in der Gewerkschule, Kaserne, Block C, stattfindenden Schulungskurs über die Sozialversicherung beteiligt sich auch die Gewerkschaftsjugend. Herr A. Dosch von der Bruchsaler Ortskrankenkasse spricht über die Kranken- und Unfallversicherung. Wegen der Wichtigkeit des Themas werden alle interessierten Kreise der Bevölkerung um zahlreiche Beteiligung gebeten.

**MGV „Lira“.** Zur Beerdigung des vorstorbene Vereinsmitgliedes Josef Einsmann, Gipsermeister, treffen sich die Sängerkameraden heute mittags um 14 Uhr beim Friedhofseingang. Die „Lira“ wird dem treuen Sänger allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

**Odenwaldklub.** Der größte Gebirgs- und Wanderverein zwischen Rhein, Main und Neckar, dessen südlichste Ortsgruppe Bruchsal ist, hat insgesamt wieder über 8000 Mitglieder. Seit 1945 hat der Odenwaldklub vor allem die im Krieg beschädigten zahlreichen Wegzeichnungen aufgefrischt oder neu angelegt. Heute wieder erstreckt sich das Wegmarkierungsnetz auf 4200 Kilometer.

## AUS KRAICHGAU UND BRUHRRAIN

### Karlsdorf

#### Die älteste Karlsdorferin 94 Jahre alt

Die älteste Einwohnerin von Karlsdorf, Frau Luise Weschenfelder, geb. Müller, Bahnhofstr., feiert heute in seltener körperlicher und geistiger Frische ihren 94. Geburtstag. Mutter einer großen Kinderschar, wovon heute noch 6 leben, verlor sie im ersten Weltkrieg 48-jährig ihren Mann. Trotz der vielen Sorgen und Nöte, die auch ihr nicht erspart geblieben sind, macht die hochbetagte Greisin einen auffallend frischen Eindruck. Sie nimmt noch regen Anteil am Geschehen der Gemeinde und im öffentlichen Leben, liest noch täglich in der Zeitung und in religiösen Schriften, und was am auffallendsten ist: ohne eine Brille benützen zu müssen. Mit ihrem guten Gedächtnis erinnert sie sich an viele Einzelheiten aus ihrer langen Pilgerfahrt. 4 Kriege hat sie erlebt, hat manche schwere Stunde durchstehen müssen, aber nie hat sie ihr festes Gottvertrauen verloren und war stets eine freundliche und hilfsbereite Frau. Eine besondere Gnade hat sie davor bewahrt, nie in ihrem Leben ernstlich krank gewesen zu sein. Bis vor kurzem war sie noch eine eifrige Kirchgängerin, eine liebe Wohn-

heit, die sie in Anbetracht des weiten und beschwerlichen Weges in den Wintermonaten hat aufgeben müssen. Wir wünschen der hochbetagten Greisin einen schönen Lebensabend.

### Hambrücken

Am Sonntag fand eine Versammlung des Hopfen- und Tabakbauvereins statt. Den Pflanzern wurde eine zweckmäßige und rechtzeitige Düngung empfohlen. Bis Mitte des Monats soll die Mistdüngung der Anbaufläche abgeschlossen sein. Kalkstickstoff soll erst ein Monat vor der Anpflanzung gestreut werden. Bestellungen von Tabakpflanzen nehmen die Gärtnerei B. Notheisen und Landwirt Pius Krämer, Weiherer Straße entgegen.

Der katholische Jungmännerverein veranstaltet am Mittwoch, 20. März, im Saal der Kinderschule eine Filmvorführung mit mehreren Wochenschauen und verschiedenen Farbfilmen. Hierzu ist die gesamte Einwohnerschaft herzlich eingeladen. Nachmittags um 16 Uhr findet eine Vorführung für die Schuljugend statt.

Am Sonntag veranstaltete die Landesbausparkasse im Rathaus eine Ausstellung, mit

Bildern, Plänen und Modellen von Eigenheimen. Ein Sachbearbeiter gab über die Finanzierung durch die Bausparkasse kostenlos Auskunft.

Heute kann Frau Maria Köhler, geb. Simianer, Hauptstr. 6, ihren 71. Geburtstag feiern. Am Mittwoch, 8. März, vollendet Frau Berta Simianer, geb. Köhler, Weiherer Straße 18, ihr 76. Lebensjahr. Den Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche und einen gesegneten Lebensabend!

### Odenheim

**Frauenversammlung.** Frl. Bundschuh und Frl. Cordemann als Beauftragte des US-Resident-Officer Bruchsal hatten am Donnerstag die Frauen zu einem Vortragsabend im Bürgersaal des Rathauses eingeladen. Zahlreiche Odenheimer Frauen, darunter auch viele Neubürgerinnen, waren dieser Einladung gefolgt. Als Rednerin des Abends konnte Frl. Bundschuh Frau Walter, Stuttgart-Fellbach, begrüßen. Sie sprach über das Thema „Frauenarbeit in Deutschland und im Ausland“. Sie betonte zunächst, daß die Frauen in ihrer Gesamtheit durch größere Aktivität heute entscheidend das Schicksal unseres Landes, und damit auch ihr eigenes, mitzubestimmen vermöchten. Dazu sei natürlich erforderlich, daß sie sich ab und zu einmal von ihren Kochtöpfen losrissen, um sich mit den Dingen vertraut zu machen, die sich in der Gemeinde, im Kreis, im Land und im Ausland abspielten. Dieser Vortrag, sowie auch die zukünftigen Vortragsabende sollten dazu beitragen, dieses Ziel zu fördern. So manche fruchtbare Anregung könne dadurch für die Frauenarbeit in der eigenen Gemeinde gewonnen werden. Frau Walter, die erst vor kurzem von einer vierwöchigen Studienreise aus Schweden zurückgekehrt war, gab sodann einen interessanten Einblick in die Arbeit der Frau in Schweden. Außerdem machte sie die versammelten Frauen mit der Frauenarbeit bekannt, die bis jetzt schon in zahlreichen Gemeinden Württemberg-Badens geleistet worden ist. Am Schluß ihrer Ausführungen versprach Frau Walter, dafür Sorge zu tragen, daß in Zukunft in regelmäßigen Abständen weitere aufklärende Vorträge für die Odenheimer Frauen stattfinden werden. Die Themen dieser Vorträge konnten die versammelten Frauen selbst bestimmen. Die Ausführungen von Frau Walter wurden mit lebhaftem Interesse aufgenommen, so daß man die berechtigte Hoffnung hegen kann, beim nächsten Vortragsabend eine noch größere Anzahl Frauen im Bürgersaal versammelt zu sehen.

### Heidelsheim

Die Sportvereinsung 07 hielt am Samstag ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach der Begrüßung durch Vorstand Kempf folgten die einzelnen Berichte der Vorstandschaft, die ein übersichtliches Gesamtbild der gegenwärtigen Lage des Klubs vermittelten. Die Neuwahlen ergaben keine Veränderungen in der Besetzung der verantwortlichen Posten. Vorstand Adolf Kempf dankte für das ihm gezeigte Vertrauen. Eine rege Diskussion über Platzangelegenheiten bildete den Abschluß der harmonisch verlaufenen Versammlung.

### Kreisturntag 1949/50 in Obergrombach

Der Kreisturntag 1949/50, der am gestrigen Sonntag in Obergrombach zur Durchführung kam, wurde zu einem vollen Erfolg. Unter reger Anteilnahme der Kreis- und Vereinsvertreter, zu denen sich auch noch Gäste des Bad. Sportbundes aus Karlsruhe gesellten, wurde ein reichhaltiges Programm absolviert, das ein lebendiges Bild turnerischer Tätigkeit und damit erfolgreicher Arbeit vermittelte. Der mit der Durchführung des Kreisturntages beauftragte Tv. Obergrombach, mit seinem unermüdlichen Oberturnwart Albert Müller, verstand es, den Gästen den Aufenthalt wirklich sehr herzlich zu gestalten. Ausführlicher Bericht folgt.

## Kreuz und quer durch Philippsburg

**Generalversammlung des Gesangsvereins „Liederkreis“.** Am Samstag, den 4. März fand im Einhorn die Generalversammlung des Gesangsvereins „Liederkreis“ statt. Vorstand A. Maus entbot zu Beginn den Sangesbrüdern ein herzliches Willkommen und gedachte in schlichten Worten den Toten des vergangenen Jahres, den Ehrenmitgliedern Gustav Brecht, Karl Herr und Karl Boos, sowie des Sangesbruders Nikolaus Kirschner.

Nach Verlesung der Tagesordnung gab der Vorstand einen kurzen Rückblick auf die Geschehnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres. Der Verein beteiligte sich an mehreren Freundschafts- und Jubiläumssingen u. a. in Wiesental, Kirrlach, Mingsheim und Otterstadt. Mit Genugtuung konnte Vorstand Maus feststellen, daß der „Liederkreis“ dabei durchweg mit ausgezeichneten Resultaten abschloß. Ebenso waren auch die örtlichen Veranstaltungen des Vereins, wie auch das Konzert im Oktober 1949 in der Festhalle, die Weihnachtsfeier des Vereins am Stefanstag ein voller Erfolg. Im Anschluß daran gab Schriftführer K. Berthold den Geschäftsbericht, der nochmals die Höhepunkte des verflossenen Jahres herausstellte. Danach folgte der Kassenbericht durch Kassier Oskar Braun und Prüfung der Kasse durch die beiden Prüfer Fritz Belz und Otto Bauni, deren Berichte dann allgemeine Zustimmung fanden, so daß man dem Kassier Entlastung erteilen konnte.

Ehe man nach Punkt 5 der Tagesordnung zur Neuwahl der Vorstandschaft schritt, nahm Vorstand Maus die Ehrung der Sänger für guten Singstundenbesuch vor. Immer anwesend waren: Anton Pfeiffer, Konrad Alt, Oskar Braun, Eugen Eppele und Eugen Osterroth. Für fleißigen Singstundenbesuch wurden daneben B. Pfeiffer, A. Zieger, J. Gall, H. Grill, E. Gilliar, A. Heilig, H. Rolli, H. Dieffenbacher, W. Zieger, K. Berthold, K. Riehl und A. Schäfer ausgezeichnet. Der Vorstand zollte diesen Sängern für ihre Treue und Liebe zum deutschen Lied Lob und Anerkennung. Ebenso dankte der Vorstand den Sängern A. Pfeiffer, K. Frank, H. Schäfer und K. Berthold für Liedstiftungen.

Unter Leitung von Sangesbruder August Heilig wurden sodann die Neuwahlen vorgenommen. Zuvor dankte der bisherige Vorstand A. Maus dem Chorleiter Anton Heilig, seinen Mitarbeitern und den Sängern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und die daraus resultierende gute Zusammenarbeit.

Zweiter Vorstand, E. Kuchler, fand treffende Worte, um den Dank des Vereins an Vorstand Maus zum Ausdruck zu bringen.

Obwohl die Versammlung in geheimer Abstimmung sich für die weitere Vorstandschaft von A. Maus aussprach, lehnte dieser eine Wiederwahl ab. Mit überwältigender Mehrheit wurde daraufhin in geheimer Abstimmung August Heilig mit der Leitung des Vereins betraut. Die Wahl des zweiten Vorstandes erbrachte ein überzeugendes Vertrauensvotum für den Sangesbruder Erwin Kuchler. In offener Wahl wurde Karl Berthold als Schriftführer und Oskar Braun als Kassier erneut bestätigt. In den Verwaltungsrat wurden Senior Eugen Eppele, Hermann Schäfer, Karl Frank, Ludwig Bischoff, Konrad Alt, Harl Hely, Erhard Gilliar und Hermann Pfeiffer (passiv) berufen. Zum Vizedirektoren wurde Hptl. Robert Zittel bestellt.

In der Aussprache empfahl H. Schäfer ein besonderes Augenmerk auf die Pflege des deutschen Volksliedes zu richten. Chormeister A. Heilig appellierte eindringlich an die Liebe und den Idealismus, um dem deutschen Lied, einem der kostbarsten Kulturgüter, im Verein eine dauernde Pflegestätte zu bereiten.

Nachdem der neue Vorstand A. Heilig seinem Vorgänger für die geleistete Arbeit zum Wohle des „Liederkreises“ nochmals herzlich dankte und versprach, auch selbst seine ganze Kraft einzusetzen, wurde die Versammlung mit dem „Sängergelöbnis“ beschlossen.

### 13 Jahre als Deutsche Missionsschwester auf einsamen Posten im wildbewegten China

Im Spätherbst 1949 kehrte die Diakonissin Ida Krebs, die von 1927—35 und 1936—49 in Süchina im Dienste der Berliner Missionsgesellschaft gestanden hatte, in die Heimat zurück. In den letzten 13 Jahren stand sie allein auf ihrem Missionsposten Ying-Tak, Kanton-Provinz. Oft lag ihre Station im Kampfgebiet der japanischen und chinesischen Truppen, zuletzt zwischen Nationaltruppen und kommunistischen Verbänden. Schwester Ida Krebs wird am Dienstag, den 7. März, abends 8 Uhr in der evangelischen Kirche zu Philippsburg einen Erlebnisbericht geben, am Mittwoch, den 8. März, abends 8 Uhr im Betsaal des Schlosses zu Waghäusel. Dazu ist jedermann herzlich eingeladen.

Filmvorschau der Gloria-Lichtspiele. Dienstag und Mittwoch, jeweils 20 Uhr, der Abenteuerfilm „Der Todesreiter von Kansas“.

### Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben herzensguten Mann, meinen lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### Josef Einsmann

Gipsermeister

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Bruchsal, den 5. März 1950,

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marie Einsmann geb. Megerle

Beerdigung findet am Dienstag, den 7. März 1950, um 14.15 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

### Todesanzeige

Un erwartet schnell verschied mein herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

### Ferdinand Wassmer

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Käthe Wassmer

geb. Kretz und alle Anverwandten

Bruchsal, den 6. März 1950

Die Beerdigung findet am Dienstag, um 14.30 Uhr statt.

## Öffentliche Erinnerung

An die Zahlung folgender Steuern und Abgaben wird erinnert:

- 1) Lohnsteuer für Februar 1950 (Monatszahler) nebst Kirchenlohnsteuer — getrennt nach Religionsbekenntnissen — und Notopfer Berlin mit Anmeldung — fällig 10. 3. 1950
- 2) Umsatzsteuer für Februar 1950 (Monatszahler) mit Voranmeldung — fällig 10. 3. 1950
- 3) Versicherung-Feuerschutz- und Beförderungsteuer im Personenverkehr — fällig 10. 3. 1950
- 4) Zweite Abschlagzahlung auf die Einkommen — nebst Kirchensteuer — und Körperschaftsteuer — Vorauszahlung für das I. Viertel 1950 — fällig 20. 3. 1950
- 5) Soforthilfsonderabgabe, III. Rate — fällig 20. 3. 1950
- 6) Abschluß — bzw. Vorauszahlungen aufgrund der zugestellten Steuer- usw. Bescheide.

Einzelermahnungen ergehen nicht mehr. Rückstände werden unter Berechnung der Säumniszuschläge, Gebühren und Kosten durch Postnachnahme oder im Vollstreckungsverfahren eingezogen. Bei Post- oder Banküberweisung sind stets Steuernummer und Verwendungszweck anzugeben.

Finanzamt Bruchsal

## Europa-Lichtspiele

zeigen vom 7. bis 9. März 1950

GEORGE FORMBY in



Ein Associated Talking Pictures - Film der Eagle - Lion

Anfangszeit: 17.00, 19.00 u. 21.00 Uhr

## Rheuma - Kranke

erhalt. kostenl. Auskunft über ein tausendfach bewährtes Naturheilmittel. Bei Nichterfolg Geld zurück. Galvanic-Ring Co., Bad Reichenhall G 136



Drog. O. Becker, Zollhallenstraße 2  
Drog. Haag, Schönbornstraße 49  
Drog. Wolf, Bahnhofplatz 1  
i. Linz: Adler Drog. Hett.

KORN - STROH zu verkaufen oder gegen DUNG zu tauschen Näheres in der Geschäftsstelle Philippsburg, Salmstraße 10.



|                                           |      |
|-------------------------------------------|------|
| jetzt billiger als das teure Frischgemüse |      |
| Gemüse-Erbsen                             | -72  |
| 1/2 Dose                                  |      |
| Junge Erbsen                              | -98  |
| 1/2 Dose                                  |      |
| Junge Brechbohnen                         | -88  |
| 1/2 Dose                                  |      |
| Jg. Schnittbohnen                         | -88  |
| 1/2 Dose                                  |      |
| Mirabellen                                | 1.65 |
| 1/2 Dose                                  |      |
| Heidelbeeren                              | 1.98 |
| 1/2 Dose                                  |      |

Überhafter Rot- u. Weißwein in bekannt guter Qualität, offen vom Faß Lit. 1.40

Solange Vorrat  
**DEANNKUCH**

## VOM SEE BIS AN DES MAINES STRAND

### Dornier will Textilmaschinen bauen

**Friedrichshafen.** Ein Sohn des bekannten Flugzeugkonstruktors Dornier hat Finanzierungsverhandlungen aufgenommen, um in den Betriebsanlagen der ehemaligen Friedrichshafener Werke die Herstellung von Textilmaschinen einzuleiten. Auch wegen der sehr notwendigen Entlastung des Arbeitsmarktes findet das Projekt starkes Interesse.

### Wildschwein mit der Axt erlegt

**Hockenheim.** Als die Arbeiter einer Ziegelei im Erdloch arbeiteten, kam ein ausgewachsenes Wildschwein im forschenden Lauf auf sie zu. Rasch entschlossen griff der 17-jährige Kurt Brauch zur Axt und stellte sich dem Schwarzkittel entgegen. Es entspann sich ein kurzer, scharfer Kampf. Dreimal ging das gezackte Wild den Jungen an. Jedesmal geschickt ausweichend versetzte er mit der Axt dem Tier schwere Schläge. Nach drei aufregenden Minuten war das Wildschwein zur Strecke gebracht. Das Wildbret wurde dem Jagdherrn abgeliefert.

### Den Gashahn geöffnet

**Mannheim.** In der Küche ihrer Wohnung öffnete eine 31 Jahre alte Hausfrau den Gashahn in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde wurde kurze Zeit später von ihrer acht Jahre alten Tochter in bewußtlosem Zustande aufgefunden und mittels Sanitätswagen ins Krankenhaus eingeliefert. Ein älterer Mann wurde in Haft genommen und ins Gefängnis eingeliefert, weil er sich fortgesetzt an schulpflichtigen Mädchen verging. In den meisten Fällen gab er den Kindern Geld, damit sie ihren Eltern über das Vorgefallene nichts erzählen würden.

### Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermissten

Im Rahmen der Registrierung der Kriegsgefangenen und Vermissten welche z. Zt. im gesamten Bundesgebiet durchgeführt wird, werden auch Vermisste ehemaliger Insassen deutscher Konzentrationslager registriert, sofern sie während des Krieges von ihrem Wohnsitz entfernt oder von ihren Angehörigen getrennt wurden.

Diese Personen werden bei der Registrierung als vermisste Zivilpersonen aufgeführt.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß Vermisste, die durch rechtskräftigen Beschluß eines Amtsgerichtes wegen Ablaufs der vorgeschriebenen Frist tot erklärt wurden, ebenfalls zu registrieren sind. Dagegen werden solche ehemaligen Wehrmachtangehörige und Zivilpersonen, die aufgrund eidesstattlicher Aussage tot erklärt sind, nicht erfaßt.

### Dr. Kogon gegen VVN

**Mannheim.** In einem Artikel der „Frankfurter Rundschau“ „Die VVN und die Stalinisten“ beschreibt Dr. Eugen Kogon das Wirken der VVN als kommunistische Hilfsorganisation. Die kommunistische Taktik, so schreibt Kogon u. a., außerhalb der östlichen Herrschaft ist vielfältig, aber leicht zu durchschauen. Im freien Feld der Demokratie arbeitet ein Schwarm von Hilfsorganisationen, angefangen von Kulturbünden bis zu Friedensorganisationen. Am Schweigen gegenüber dem schreienden Unrecht hinter den stalinistischen Linien — erkennt man früher oder später die wahre Art der getarnten Hilfsorganisationen des Kommunismus: nunmehr auch endgültig und eindeutig die VVN. Die Interessen der Verfolgten, schreibt Kogon abschließend, werden schon seit einiger Zeit von der „Gemeinschaft verfolgt Sozialdemokraten“ und neuerdings von weiteren Verbänden wirksamer vertreten, als es die VVN nunmehr tun kann. Zweifelloso wird auch bald ein Zusammenschluß dieser Organisationen im ganzen Bundesgebiet erfolgen. Die Kommunisten sind dann unter sich.

### 14 Monate Gefängnis

**Manheim.** Die Große Strafkammer verurteilte unter dem Vorsitz des Landesgerichtspräsidenten Dr. Silberstein den ehemaligen SA-Sturmführer Adam Holfelder wegen schweren Landfriedensbruchs zu einer Gefängnisstrafe von 14 Monaten. Holfelder war Sturmführer des SA-Sturmes 45/171 und leitete im Juli 1933 die Aktion gegen das Rheinbad Herweck. Die jüdischen Besucher des Bades wurden von den SA-Leuten mißhandelt und aus dem Bad hinausgeworfen. — Der Verteidiger hielt die Anwendung des Paragraphen über Landfriedensbruch für diesen Fall nicht für angebracht. Holfelder selbst, der es im Kriege bis zum stellvertretenden Kampfkommendanten der Stadt Offenbach gebracht hatte, wies auf die völlige Zerrüttung seiner Existenz, seiner Familie und seines ganzen Lebens hin, wodurch seine Taten mehr als verbüßt seien.

### Er schluckte ein Messer

**Mannheim.** Wegen unnatürlichen Umgangs mit Kindern ist dieser Tage ein Kraftfahrer aus Mannheim festgenommen worden. Als er in das Gefängnis eingeliefert werden sollte,

schluckte er ein kleines Küchenmesser, so daß er zuerst in ein Krankenhaus zur Behandlung verbracht werden mußte.

### Panik im Friseursalon

**Heidelberg.** Am 3. März entstand in einem Friseursalon in der Brückenstraße ein Brand. Der Fußboden des Raumes war von den Angestellten mit flüssigem Wachs gereinigt worden. Hierbei entwickelten sich Gase, die sich wahrscheinlich durch die Hitze des Ofens oder durch einen herausgefallenen Funken explosionsartig entzündeten. Eine Holzwand fing sehr schnell Feuer, das jedoch durch das Eingreifen der Angestellten noch vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Infolge der Aufregung sprangen zwei junge Angestellte aus dem Fenster in den etwa drei Meter tiefer gelegenen Hof. Eine von den beiden brach sich den Arm, während die zweite nur leichte Hautabschürfungen davontrug.

### Der brennende Kraftwagen

**Heidelberg.** Auf der Straße zwischen Karlsruher und Schlierbach stießen zwei amerikanische Autos in voller Fahrt zusammen. Der eine Wagen überschlug sich und geriet dabei in Brand. Ein zufällig in der Nähe weilender Kraftfahrzeug-Handwerksmeister löschte mit einem Handfeuerlöscher das Feuer. Von den Insassen wurde nur eine deutsche Frau leicht verletzt.

## Gegen Straßenverkauf von Polstermöbeln

Um Käufer vor Schaden zu bewahren, bittet uns der Landesverband für das Tapezier- und Sattlerhandwerk, Württemberg-Baden, nachstehende Mitteilung zu veröffentlichen:

„Auswärtige Händler bieten, als verlockenden Gelegenheitskauf, auf Bahnhöfen und im Straßenverkauf Polstermöbel und Matratzen in minderwertiger Qualität an. Die angebotenen Chaiselongues sind aus rohen Tannenbrettern zusammengenaht und ohne weitere innere Verarbeitung. Der zunächst bestechende Preis ist für die minderwertige Arbeit viel zu hoch. Die hier ansässigen Firmen können solche Waren nicht führen. Der Käufer erkennt nach kurzer Zeit, daß er geschädigt ist. Eine Reklamation bei solchen fliegenden Händlern ist nicht möglich.“

## Auch Rheinsheim plant Wasserleitung

### Einmütige Annahme des Planes durch die Bürgerversammlung

Am Donnerstag der letzten Woche fand in der Krone eine Bürgerversammlung statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, was eine rege Anteilnahme aller an den zu besprechenden Fragen beweist. Nach der Begrüßung gab Bürgermeister Weick bekannt, daß in den nächsten Tagen alle Ortsstraßen bekieset werden. Dann kam der Bürgermeister auf den Hauptpunkt zu sprechen, auf die Dringlichkeit des Problems hin, hob die Einmaligkeit und Vorteilhaftigkeit staatlicher Zuschüsse hervor und erläuterte dann die finanziellen Auswirkungen eines solchen Unternehmens auf Gemeinde und Bürger. Einen Einwand gegen die zu große Höhe des Wassergeldes wies er damit zurück, daß er klarlegte, wie sich nach Rückzahlung der Darlehen, nach etwa 10 Jahren, das Wassergeld je nach Abnahme auf ein Fünftel bis ein Zehntel des für jetzt veranschlagten Preises reduzieren würde.

Anschließend sprach Reg.-Assessor Höllein über die Vorgeschichte der Wasserversorgungsanlage, wobei er auf die seit Jahren zu beobachtende Senkung des Grundwasserspiegels, die Gefahr einer fortschreitenden Ver-

steppung durch den Bau des „Großen Elsaß-Kanals“ sowie die Dürre in den letzten Jahren, dann die hygienische Unhaltbarkeit einer großen Anzahl unserer Brunnen, die nachgewiesenermaßen bereits Seuchenherde bildeten, und auf die Auswirkungen einer Wasserentnahme größeren Ausmaßes aus unserer Gegend zur Versorgung des Großraumes Stuttgart zu sprechen kam. Dann berichtete er vom Beispiel anderer Gemeinden, um ebenfalls die finanzielle Seite des Problems eingehender zu beleuchten.

Die Diskussion benutzte Oberlehrer Heckel, um darauf hinzuweisen, daß schon der Vater des jetzigen Bürgermeisters, der ebenfalls als Bürgermeister lange Jahre das Wohl der Gemeinde vertreten hat, den Bau der Ortswasserleitung geplant hatte, und daß nur der Krieg ihn an der Verwirklichung hinderte. Es gäbe kaum einen Einwand gegen die Durchführung des Vorhabens und unsere Kinder und Kindeskinde würden uns fluchen, wenn wir uns jetzt rückständig zeigten. Die Abstimmung erfolgte völlig einmütig. Nicht eine einzige Stimme sprach sich gegen den Bau der Wasserleitung aus.

begrüßen sich; sie haben sich von allen Lodronerbuben immer noch am besten verstanden. Und weil man eben frühstücken wollte, so nimmt Ludwig gerne die Einladung an und hält mit, und er entwickelt einen guten Appetit. „Der Inspektor war bei mir“, sagt er schließlich, als er fertig ist und die Serviette aus der Hand legt. „Die Herren in München wollen wissen, wie sie nun dran sind. Auch bei der Landesbauernschaft wartet man nicht ewig. Und unsern Kreisbauernführer ist es mehr als peinlich, daß er keinen Bescheid geben kann — und wir mit ihm.“

„Auch eine Sache, die uns Pankraz eingebrockt hat!“

„Stimmt. Leider nicht zu ändern. Aber nun scheint da etwas anderes eingetreten zu sein, was uns — ich meine dich und mich — zugutekommt. Ambros ist abgefahren, nach Berlin. Soviel ich erfahren konnte, wollte er mit seinen Geldgebern wegen des erhöhten Preises verhandeln, den Pankraz fordern zu können glaubte. Und siehst du wohl — man soll keinen Bogen überspannen. Der Konzern will nicht mehr. Ich habe eine Nachricht bekommen der Art, daß man unter den gegebenen Umständen auf den Bau eines Hotels am Stettensee verzichten müsse. Zugleich habe ich bei einer kürzlichen Zusammenkunft der Ortsbauernführer erfahren, daß der Konzern an den Riedlinger Hängen Grund kaufen will. Das genügt mir.“

„Weiß das Pankraz schon?“

„Ich habe keine Ahnung. Ich sehe ihn nur sehr selten; und wenn ich ehrlich sein will — ich laufe ihm auch nicht nach!“

„Aber du warst doch erst vor ein paar Tagen wieder daheim!“

„Stimmt. Aber wegen Franziska, nicht wegen meinem Herrn Bruder... das kannst du mir glauben.“

Michael legt die langen schmalen Hände gegeneinander, nimmt dann eine Zigarre, zündet sie an und sagt: „Wie die Dinge auch liegen, so halte ich es für das Beste, wenn wir noch einmal zusammenkommen. Die Aecker am Oberrhein sind gekauft. Dieser Kauf wurde nur abgeschlossen unter der Bedingung, daß wir dafür die Liegenschaften am Stettensee veräußern. Nachdem es aber nun scheint, daß nur

## Wohl tun trägt Zinsen

### Soziale Tat eines Sandhäuser Architekten

Als der Sandhäuser Architekt Leonhard Köhler vor einigen Jahren nach Gumbinnen in Ostpreußen übersiedelte, war er sich des traurigen Geschicks nicht bewußt, welches unser Vaterland im Jahre 1945 ereilen würde. Irgendwo im Gefangenenlager steckend, ahnte er nicht, daß seine Frau mit fünf Kindern in ein Massenlager in dem ostpreussischen Städtchen Heiligenbeil eingewiesen wurde. Es waren unerträgliche Zustände für Frau Köhler mit ihren Kinderchen, aber da war eine gute Familie Otto Thiel, welche dort eine Fleischerei mit Landwirtschaft unterhielt, welche sich der 6 hungernden und frierenden Personen annahm. Und schon kamen die russischen Truppen, wobei alles Hals über Kopf flüchten mußte, was sich noch irgendwie retten konnte. Familie Thiel floh nach Dänemark, während Frau Köhler mit ihrem Anhang in die alte Heimat nach Sandhausen zurückkehrte. Bald kehrte auch Leonhard Köhler zurück und es gelang ihm mit viel Mühe und Aufwand, draußen im Walde ein Häuschen zu bauen.

Mittlerweile wurden alle Internierungslager in Dänemark aufgelöst und die Thiels wußten sich keinen Rat, wohin nun denn der Weg weiter führen sollte. Da kam plötzlich Herrn Thiel der rettende Gedanke, daß Fam. Köhler sich in Sandhausen befinden könnte und ein Telegramm wurde am selben Tage noch aufgegeben. Da Familie Köhler schon Not durchmachte, kam die sofortige Rückantwort von Herzen: „Kommt sofort!“ Herr Köhler wußte im Moment keinen anderen Rat, als die drei Personen von Thiels in einem wohllich hergerichteten Kellerraum aufzunehmen. Auf die Dauer war dies jedoch keine Bleibe und so mauerte Architekt Köhler, des Bauens bestens kundig, kurzerhand ein kleines Wohnhäuschen neben sein eigenes, welches vor einigen Wochen von Familie Thiel mit großer Freude bezogen wurde.

Diese christliche Tat wiegt wahrhaftig schwerer als haitlos gegebene Worte.

### Um die Ermordung von P. Haas SVD

**Köln.** Zu der kürzlich gemeldeten Ermordung des deutschen Missionars P. Richard Haas SVD, kommt aus Inner-Asien folgender Bericht: P. Haas, geb. 1911 in Schutterwald (Baden), wurde am 30. 10. 49 im Innern des Tsinghai-Gebietes von räuberischen Tibetern erschossen. Sein chinesischer Begleiter wurde enthauptet. Die beiden Leichen wurden völlig ausgeraubt und den wilden Tieren überlassen. Der Mandarin sandte fünf Mann zur Bergung der Leichen aus, die Leute kehrten jedoch unverrichteter Dinge wieder heim. Die Tibeter kämpften zur Zeit der Umwälzung in diesen Grenzstrichen gegen die Chinesen und Mohamedaner, die sie als Eindringlinge betrachteten und an denen sie sich rächen wollten. P. Haas ist als unschuldiges, zufälliges Opfer dieses Rassenhasses gefallen.

### Katholische Jugend gegen Arbeitsdienst

**Altenberg.** Die Hauptversammlung des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend in Haus Altenberg nahm gegen die Einführung eines Arbeitsdienstes nach früherem Muster Stellung. Man sei sich darüber im klaren, daß Maßnahmen ergriffen werden müßten, um die berufslose und schulentlassene Jugend von der Straße wegzubringen. Ein Arbeitsdienst nach früherem Muster würde jedoch nur einer neuen bürokratischen Vermassung Vorschub leisten. Die katholische Jugend befürwortet aber die Einrichtung von Jugend-Gemeinschaftswerken, wo eine individuelle Erziehung der Jugendlichen gewährleistet sei. Weiter trete sie für eine gerechte Entlohnung der Jugendlichen ein, weil dadurch der Erziehungswert der Arbeit gefördert werde. Ein Stundenlohn von 25 Pfennigen, wie beim früheren Arbeitsdienst, sei unter allen Umständen abzulehnen.

noch ein Interessent dafür da ist — eben die Siedlungsgemeinschaft —, liegt der Fall einfach genug. Bist du einverstanden?“

„Natürlich. Aber die Entscheidung steht bei dir. Du bist der älteste der sieben Raben.“

Bald darauf verabschiedete sich Ludwig, Michael und Charlotte sehen ihm vom Fenster aus nach, wie er über den Platz geht, ein stiller Mann, breit wie ein Tor und gerade wie ein gesunder Baum. Beim Mechaniker Glas biegt er ein und entschwindet damit ihren Blicken.

Michael aber geht in die Garage und holt den Wagen. Er hat es Charlotte versprochen müssen, vor ihrem Abschied noch einmal mit ihr durch das Land zu fahren, das ihnen so lieb und vertraut wurde in vielen Jahren, noch einmal die Berge, die Tag für Tag herüberleuchten nach Bischofshall, aus der nächsten Nähe zu sehen, noch einmal zu dem Wasserfall zu gehen, den sie schon als Brautleute besucht haben und zu dem sie seither nicht mehr gekommen sind; — denn unmittelbar nach der Hochzeit, kaum vierzehn Tage später, war Michael mit seinem Professor nach dem Ausland gegangen und hatte die junge Frau viele Monate allein zurückgelassen. Und dann hatte die Praxis einen solchen Aufschwung genommen, daß an große Spazierfahrten kaum mehr zu denken gewesen war. Ein Arzt ist eben nur zu einem ganz kleinen Teil Privatmann; und bei Doktor Lodroner traf diese Wahrheit in ganz besonderer Maße zu.

Der Tag ist weit und klar und groß und voll sommerlicher Reife. In einem kleinen Berggasthof, weitab vom Gehaste der Menschen im Tal und umgeben nur von ein paar unbekannten Touristen, essen Michael und seine Frau zu Mittag. Dann machen sie zu Fuß den kleinen Abstecher nach dem jäh zwischen die Felsen geschnittenen Riß, über den in stäubender Kaskade das Wasser spritzt; Charlotte hat sich in Michaels Arm gehängt, sie ist sehr glücklich. Es sind nun schon viele Jahre vergangen, seit sie zum ersten Male mit ihm hier war. Aber liebt sie ihn heute nicht zehnmal mehr als damals — oder, besser: Liebt sie ihn nicht eigentlich erst so ganz, so, wie es ein Mann wie er verdient —?

Fortsetzung folgt.

## FRANZISKA

### UND DIE SIEBEN RABEN

MÜNCHNER ROMAN-VERLAG MÜNCHEN-PASING, FRITZ-REUTER-STR.

33.

Er knirscht mit den Zähnen. Da ist er nun aus dem Hause der Lodroner in Salzburg, sein Vater hat als halber Millionär gegolten, das große Anwesen ist da, die Brauerei wirkt alljährlich soundsoviel ab, die Gründe geben auch einen fetten Ertrag... alle seine Brüder sind wohlhabend, sie verdienen gut, haben zu allem Ueberfluß auch noch vermögende Frauen geheiratet, er braucht nur an Charlotte zu denken...

Charlotte?

Richtig, Charlotte.

Pankraz wirft sich auf das Bett, angezogen, wie er ist, zündete sich eine Zigarette in der anderen an und überlegte.

Die Nacht verrinnt. Gegen Morgen schläft er endlich ein. Um sieben Uhr weckt ihn das Wiehern der Pferde, die unter ihm im Stall angeschirrt werden. Er springt auf, zieht sich um, rasiert sich; drunten auf dem Markt halten die Bäuerinnen Gemüse feil und Butter und Eier. Er hört ihre Stimmen bis zu sich herauf. Jetzt geht Franziska über den Platz, jetzt gibt sie lächelnd den Gruß des Rechtsanwaltes zurück, der seinen Morgenspaziergang macht — ein verteufteltes hübsches Ding, diese Franzl, viel zu schade für dieses Nest. Zu allem Ueberfluß wird sie ja auch noch seinen Bruder Ludwig heiraten — und draußen auf dem Weiherhof ist es noch einsamer als hier. Was weiß dieser Bauer, welcher einen Schatz er da bekommt! Sogar in Rio würden ihr die Männer nachsehen —!

Aber das kann ihm ja gleich sein.

Gegen acht Uhr erscheint er im Gastzimmer, läßt sich seinen Kaffee bringen und die Zeitung dazu. Er hat Glück, niemand setzt sich zu ihm, niemand hält ihn auf. Dann nimmt er seinen Hut und geht zum kleinen Bahnhof hinaus. Erst jetzt läuft er dem ersten Bekannten

in die Arme, dem Notar, der sich natürlich nach dem Zweck der Reise erkundigt. Ach, sagt Pankraz, er wolle einmal nach St. Leonhard fahren, er sei schon seit vielen Jahren nicht mehr dort gewesen. — Da komme er ja über Bischofshall, nickt der andere, erst vor kurzem habe er die Tour mit dem Auto gemacht! Also dann recht viel Vergnügen und einen guten Tag!

Guten Tag auch, sagt Pankraz höflich. Er klopft am Schalter. Der Beamte öffnet das Fenster. „Eine Karte nach Bischofshall“, bittet er, während er das Geld abzählt.

13.

Am frühen Morgen schon erscheint Ludwig, der Bauer vom Weiherhof, bei seinem Bruder Michael. Er hat in Bischofshall zu tun, wo er zwei neue Maschinen gekauft hat, die er selbst nach seinem Gut bringen will; da ist es ganz selbstverständlich, daß er Bruder und Schwägerin besucht. Dr. Lodroner ist schon auf, denn er will gerade an diesem Tage mit Charlotte eine kleine Autofahrt machen — eine Fahrt in die Umgebung der Stadt, die sie in den vergangenen Jahren lieb gewonnen und die sie ja nun schon bald verlassen werden. So auch kommt es, daß Frau Charlotte dem Schwager die Tür öffnet. „Ja, wie kommst du denn hierher?“ ruft sie aus. „Jeden anderen hätte ich eher erwartet als dich.“

„Ein wahrhaft freundlicher Empfang; nun brauchst du nur zu sagen, daß ich euch nicht recht komme!“

„Ich dachte nur... mitten in der Ernte!“

„Gerade wegen der Ernte. Die neue Mähmaschine ist da; und damit sie nicht lange liegen bleibt, hole ich sie gleich selber.“ — Michael ist wohl über Land?“

„Keineswegs.“

Aber da kommt er ja schon selbst, der neugebackene Professor der Chirurgie, gesund und frisch, ein Bild schönster Kraft. Die Brüder

## Marihuana - Gift des Leibes und der Seele

Die Geschichte eines Rauschgiftes — Reichtum für wenige — Elend für Millionen:  
Im Altertum: Reizmittel zum Meuchelmord — Sind Jazzmusiker rauschgiftsüchtig?

Die Geschichte „Marihuana“, jenes Rauschgiftes, das aus der Hanfpflanze gewonnen wird, ist alt. Schon vor Jahrhunderten wurden die narkotischen Eigenschaften dieser Pflanze entdeckt: die Eingeborenenstämme in Asien und Afrika benutzten sie beim Brauen von starken, berauschenden Getränken für ihre religiösen Feste. Der Hanf eroberte sich nicht allein die Welt mit seinen kräftigen Fasern — die Menschen aller Völker und Rassen bedienten sich immer mehr jenes gefährlichen, narkotischen Giftes, das in Form einer harzigen Substanz in den Blättern, Stengeln und Blüten ruht. Es wird in flüssiger Verarbeitung genossen oder — mit Tabak vermischt — geraucht. Im Mittleren Osten nennen die Menschen es Haschisch, in Indien Ganjah, in den Vereinigten Staaten ist es unter der mexikanischen Bezeichnung Marihuana bekannt. Es trägt noch viele andere harmlos klingende Namen, jenes sinnverwirrende Gift, dessen Genuß offizielle Staatsorgane wohl unter strenge Strafen stellen, das aber an dunklen Straßenecken, in düsteren Kaskemmen, auf verborgenen Wegen des Schmuggels um schweres Gold verhandelt wird. In den Vereinigten Staaten ist es z. B. heute sehr schwierig, den illegalen Marihuana-Handel zu bekämpfen, da sich die Hanfpflanze dort so stark verbreitet hat, daß sie als wildwachsendes Unkraut am Straßenrand oder in einsamen Hinterhöfen aufsteht. Dem Fabrikanten des Rauschgiftes und dem Verbraucher ist so der Weg zum „Rohstoff“ leicht gemacht.

### Der „Alte“ vom Berge

Gegen das Ende des 11. Jahrhunderts lebte auf der Bergfeste Alamut in Persien der Mohamedaner Hassan ben Sabah als Führer einer geheimen, aber mächtigen mohammedanischen Sekte. Anstatt seine Feinde in offener Schlacht zu bekämpfen, beseitigte er sie durch hinterhältigen Meuchelmord. Der „Alte“ vom Berge, wie Hassan genannt wurde, verlangte blinden Gehorsam von seinen Anhängern. Diese Unterwürfigkeit erreichte er auf seltsame Weise. Er legte einen prächtigen Garten an und ließ ihn sorgfältig bewachen. In diesen führte er seine Gefolgsmänner, nachdem er ihnen vorher eine schwere Dosis Träume erzeugenden Rauschgiftes verabreicht hatte. Dieses Betäubungsmittel, Haschisch genannt und aus der Hanfpflanze gewonnen, gaukelte vor die trunkenen Sinne der Männer die wunderbarsten Visionen eines herrlichen Lebens und als sie am nächsten Tag — wieder nüchtern geworden — von diesen Träumen erzählten, wurde ihnen von Hassan gesagt, diese Visionen seien ein Vorgeschmack des Paradieses gewesen, in das auch sie eines Tages einzögen, falls sie ihm blindlings gehorchen würden. Sie gelobten ihm Gehorsam und erhielten seine Befehle: Ermordung seiner Gegner. Die Nachwelt gab diesen Meuchelmördern den Namen „Assassinen“, d. h. die dem Haschisch Fröhlichen.

### Triebfeder der „Hot — Musik“?

Ein amerikanischer Fachmann auf dem Gebiet der Jazzmusik stellte kürzlich die Be-

hauptung auf, daß 50 Prozent der Schöpfer und Gestalter der modernen Musik Marihuana rauchten. Ein Sturm der Entrüstung entlud sich aus den Kreisen der Musiker über den Verfasser dieser gewagten Schätzung. Vielleicht ist diese Zahl zu hoch gegriffen — Tatsache aber ist, daß weiße und schwarze Jazzkünstler dem Genuß des Rauschgiftes huldigen. Viele haben sogar selbst zugegeben, daß sie erst dann in schöpferischer Stimmung sind, wenn Marihuana ihre Sinne umnebelt. Das Spielen wild jagender Jazzmusik Nacht um Nacht fordere übermenschliche Nervenkraft. Alkohol könne als Aufpeitschungsmittel eine Zeitlang nützlich sein, aber seine Wirkung flau bald ab und verursache ein dumpfes Gefühl im Gehirn. Eine große Anzahl von Jazzmusikern ist — nach authentischen Berichten — der Überzeugung, daß ein Künstler — unter dem Einfluß von Marihuana stehend — besser spiele. Hohe, schrille Noten auf der Trompete oder wilde, ungehemmte Läufe auf dem Saxophon sind dann leichter auszuführen, sagen sie. Die ärztlichen Fachleute dagegen meinen, daß die musikalische Befähigung durch den Genuß des Rauschgiftes auf die Dauer nicht verbessert wird. — In den Vereinigten Staaten ist der „Zauber“ von Marihuana versteckt in Schlagliedern, lyrischen Ergüssen besungen worden.

### Bei einem Marihuana-Gelage

Marihuana findet überall Zutritt: seine Wolken ziehen in Verbrecherkneipen, in den Elendsvierteln der Großstädte gelegen, unterhalten von skrupellosen Männern und Frauen — die dünnen Zigaretten werden aber auch in Gesellschaft, bei exklusiven Hausfesten geraucht. Der Berichterstatter der amerikanischen Negerzeitschrift „Ebony“ gibt uns folgende Schilderung eines solchen Marihuana-Gelages.

„Die Hausfrau war eine hübsche, freundliche Person, die mir gleich beim Empfang einige schöne Stunden in Aussicht stellte. Etwa ein halbes Dutzend Menschen waren anwesend, alle waren sauber angezogen und saßen im Wohnzimmer. Auf einem Tisch standen zwei große Platten mit belegten Broten, daneben einige Flaschen Whisky. Die Herrin des Hauses zündete dicke, schwarze Räucherkerzen an und legte nacheinander Schallplatten auf. Ich blickte im Zimmer umher: Auf dem Sofa hatten zwei junge, nette Burschen Platz genommen, ihre Augen ruhten sehnsüchtig auf dem Rauchtisch. Da sah ich sie auch, jene dünnen, weißen Zigaretten. Sie waren kleiner als die normalen Zigaretten. Der eine Junge holte sich eine, zündete sie an und zog den Rauch tief in die Lunge ein. Er machte mehrere Züge und gab die Zigarette an seinen Nebenmann weiter. Die Hausfrau erzählte mir, daß sie Marihuana schon seit Jahren rauche. Über die beiden Jungen war bereits der Rausch gefallen, sie lächelten selig und hatten ihre Umwelt völlig vergessen. In welchen Sphären mochten sie wohl jetzt schweben? Auch die anderen Anwesenden waren vom Taumel des Rauschgiftes erfaßt. Übermütiges Gelächter spritzte

auf, einige Paare begannen zu tanzen, die Luft im Zimmer war dick und reizte die Augen. Wir setzten Brillen mit dunklen Gläsern auf. Nun wollte auch einmal ich den Versuch mit Marihuana machen: Man sagte mir, wie der Rauch einzutreten sei. Ich mußte den Mund spitz, die Zigarette an die Lippen führen und den Rauch so einsaugen, daß zugleich Luft mitzog. Über meine Augen senkte sich wohlige Müdigkeit, mein Gehirn „hob“ sich und ich fühlte mich selten frei, losgelöst von dem, was in Wirklichkeit um mich vorging. Ich sprach sehr viel, aber ich hatte Mühe, der Unterhaltung zu folgen. Ich lachte, ohne zu wissen warum. Plötzlich wurde ich hungrig. Ich mußte etwas essen. Die Hausfrau brachte mir ich weiß nicht was, aber ich aß gierig. Als ich nach Stunden die Gesellschaft verließ, war ich immer noch in „Stimmung“. Es dauerte beinahe eine Woche, bis ich mich wieder normal und gesund fühlte.“

### „Auflösung“ der Persönlichkeit

Marihuana ist ein gefährlicher Feind des Menschen. Die Vereinigten Staaten und auch andere Länder haben scharfe Gesetze gegen den Genuß dieses Rauschgiftes erlassen. Tag und Nacht jagen weiße und schwarze Polizeitruppen den Schmugglern auf ihren geheimen Schleichwegen nach. Das Gift ist gefährlicher als Opium, wenn es auch selten zu dauernder Geistesstörung führt. Marihuana vermindert die natürlichen Hemmungen im Menschen, es zaubert vor die trunkenen Sinne das Bild eines unwirklichen Lebens; das sonst der rauhen Wirklichkeit der Erde verhaftete Individuum schwebt auf der Wolke von Marihuana-Rauch und fühlt sich — wenigstens für eine gewisse Zeit — der harten, konkurrenzstüchtigen Welt gegenüber sicher und überlegen. Aber diese Flucht vor der Gegenständlichkeit des Lebens bewirkt bei ständigem Gebrauch des Rauschgiftes den Zusammenbruch der Persönlichkeit. Der Rauschgiftsüchtige findet sich in nüchternem Zustand immer schwerer in das Gesetz des Alltags, er will ständig auf roten roten Wolken schweben und verabscheut den zähen Kampf, den jede echte Leistung fordert. Rauschgiftsüchtige stehen nicht im Leben, sie stolzieren mit matt blickenden Augen, hochtrabenden, aber unzusammenhängenden Reden auf der Straße der Illusion. Der Mensch als Persönlichkeit, als Träger eines schöpferischen Willens, löst sich in den ziehenden Schwaden des Rauschgiftes auf. Ist eine solche Auflösung nicht schlimmer als Tod?

## AUS WISSENSCHAFT UND TECHNIK

### Aufklärungsfilm — Großer Kassenschlager

Der vor etwa drei Wochen in München angelegene Aufklärungsfilm „Schleichendes Gift“ wird vor ständig ausverkauftem Haus gespielt. In 14 Tagen waren bereits 30 000 Karten verkauft. Über die psychologische Wirkung des Films meinte der Leiter der Abteilung Haut- und Geschlechtskrankheiten bei der Gesundheitsabteilung des Innenministeriums, Dr. Karl Kofferrat, die Patienten liefern jetzt den Ärzten förmlich die Sprechzimmer ein. Es seien jedoch keine Geschlechtskranken darunter. Dr. Kofferrat sprach sich gegen die weitere Vorführung des Films aus, der nach seiner Ansicht die sozialpolitischen Momente und die psychologischen Ursachen nicht berücksichtigt und sehr abstoßend wirke, weil er nur im Dürrenmilieu spiele.

### Universität Mainz will fortschrittlich sein

Die Universität Mainz will versuchen, für Physiker und Handwerker eine gemeinsame Ausbildung durchzuführen, wie der Leiter des Physikalischen Instituts, Professor Dr. Hans Klumb, in Mainz vor Vertretern der Wissenschaft, Wirtschaft und des öffentlichen Lebens mitteilte. Professor Klumb unterstrich den Willen der Universität Mainz, neue Wege auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung zu gehen und durch die Zusammenarbeit aller Kräfte die vorhandenen wissenschaftlichen Anforderungen zu bewältigen. Er sprach sich für die Lösung von „feudalistischen Forschungs- und Arbeitsformen“ aus.

### Schwierigkeiten für europäische Ärzte

Ärzte, die von Europa nach Australien auswandern, haben es nicht leicht, sich dort durchzusetzen. Sie müssen erst ihre Befähigung nachweisen und überdies nach einem nochmaligen mehrsemestrigen Studium an einer australischen Universität ein neues Examen ablegen. Dazu

## AUFWELT

### In der Kürze ...

Die Kurzhaarfrisur triumphierte auf einem großen Preisfriseur, das der Damenfriseur- und Perückenmacher-Gehilfenverein Frankfurt im Kurhaus von Bad Vilbel (Hessen) veranstaltete. Die Schere leistete vollkommene Arbeit und erzielte die erhoffte „Würze“ durch die Kürze. Die Ergebnisse bewiesen, daß die deutschen Friseure sowohl in der Auffassung als auch in der gestaltenden Idee neue Wege verfolgen. Man sah ganz reizende, kindhaft-anmutige Abendfrisuren der Sonderklasse, in der der Berliner Henry Diehm wieder den ersten Preis errang.

### Gestrandet

Ein 24jähriger Negerprinz, Kronprinz eines afrikanischen Negerstaates im Senegal, landete kürzlich im Arrest in Kopenhagen. Sein Vater hatte ihn zur Ausbildung nach Paris gesandt, wo er sich mit einer französischen Artistin befreundete. Da diese nach Dänemark sollte, um hier aufzutreten, reiste er als galanter Kavaliere mit. Er wußte von Dänemark nur, daß es dort sehr kalt sein sollte und kleidete sich deshalb richtig wintermäßig ein.

Er hatte auch eine ganze Menge Geld bei sich, war sich aber anscheinend über den Wert der dänischen Krone nicht ganz klar. Und so geschah es, daß die Kasse plötzlich leer war, und er seine Hotelrechnung von 300 Kronen nicht bezahlen konnte, weshalb er als Mittelloser von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde. Der kritische Wirt glaubte nicht recht an seine Erzählungen, daß er Beutel mit Perlen und lange Stoßzähne aus Elfenbein besaßen könne. Der Onkel des schwarzen Kronprinzen, der Mitglied der französischen Deputiertenkammer ist, hat umgehend telefonisch mitgeteilt: Geld kommt umgehend — Stop — mein Neffe soll standesgemäß aus dem Lande kommen — Stop.

### Jedem Tipper seinen Papagei

Der hundertjährige Loreto ist über Nacht zum berühmtesten Papagei Italiens geworden. Er gehört dem Briefträger Giovanni Larida und beherrscht angeblich die schwere Kunst, die Fußball-Wettseine richtig auszufüllen. Schon mehrere Dorfbewohner sollen schöne Gewinne eingekassiert haben, nachdem sie den alten Papagei befragt hatten. Bisher erhielt Loreto für seine Tätigkeit nur eine Handvoll Nüsse. Jetzt aber hat sich sein Herr Giovanni eingeschaltet und verlangt von allen Wetttern eine feste Summe, wenn sein Papagei ihnen Tips liefern soll.

### Französische Hohe Kommission unterstützt deutsche Forscherin

Das Amt des französischen Hochkommissars hat für die 39jährige technische Assistentin im Institut für Völkerkunde der Universität Mainz, Fräulein Dr. Erika Sulzmann, mehrere tausend D-Mark zur Finanzierung einer Hin- und Rückreise nach Belgisch-Kongo sowie zur Beschaffung einer Tropenausrüstung einschließlich wissenschaftlicher Instrumente bereitgestellt. Dr. Sulzmann will noch in diesem Jahr ins zentrale Kongobecken reisen, um die dortigen völkerekundlichen Verhältnisse zu studieren. Sie beabsichtigt, im Laufe eines möglichst langen, mindestens jedoch sechsmonatigen Aufenthaltes Eingeborenenstämme zu besuchen, über deren Eigenart bisher wenig oder nichts bekannt ist. Wie Dr. Sulzmann einem UP-Vertreter am Mittwoch erklärte, wird der Termin ihrer Abreise von der Einreiseerlaubnis der belgischen Regierung sowie vom Zeitpunkt der Bereitstellung ausreichender Devisen abhängen. Die Forscherin rechnet mit einem Gesamtbedarf von 11 000 DM, von denen noch etwa 6000 DM fehlen. Dr. Sulzmann hat sich deshalb an die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Bad Godesberg gewandt, von der sie Unterstützung erhofft.

## Walfang ist kein Luxus

Im Spätherbst jeden Jahres rüsten die Nationen, die heute dem Walfang obliegen, ihre Fangflotte aus und schon Ende Oktober machen sich die ersten Flotten auf ihren weiten Weg nach ihren Jagdgründen in der Antarktis. In früheren Jahrhunderten bildeten die arktischen Gewässer, besonders die Gebiete um Grönland, das Hauptfanggebiet für Wale. Die heutige Jagd hat sich fast ausschließlich um das Gebiet des Südpols verlagert. 18 Fangflotten sind dieses Jahr zur Jagd ausgelaufen. Weit aus erster Stelle steht Norwegen mit 10 Fangflotten, Großbritannien rüstete drei, Südafrika, die Sowjetunion und Holland je eine aus. Japan ist bereits wieder mit zwei Fangflotten vertreten, während bekanntlich Deutschland die Beteiligung am Walfang untersagt ist.

Eine Fangflotte besteht aus dem mit Kochereien ausgestatteten Mutterschiff, gleichsam eine schwimmende chemische Fabrik, das bis zu 30 000 To. Tragfähigkeit hat, und 8–10 sehr schnellen und kleinen Fangdampfern. Die Fangdampfer haben die Wale aufzuspielen und zu erlegen. Die Handharpune ist heute allgemein durch die Harpunenkanone ersetzt. Der Harpunier, wohl die wichtigste Person beim Walfang, schießt auf eine Entfernung von 30–40 m die etwa 65 kg schwere Granatharpune ab, die durch einen Verzögerungszünder im Walkörper detoniert. Ist kein lebenswichtiges Organ getroffen, so ist fast immer ein zweiter oder dritter Schuß notwendig. Sobald das Tier tot ist, wird die Bauchhöhle des Wales mit Preßluft aufgefüllt, damit er schwimmfähig bleibt und durch eine Flagge markiert. Die verschiedenen erlegten Wale werden dann vom Fang-Dampfer zum Mutterschiff geschleppt und dann mit Hilfe schwerer Winden über die sog. Aufschleppe an Deck des Kocherschiffes gezogen. Damit beginnt eine pausenlose Arbeit. Die riesigen Tiere werden zunächst abgespeckt und die bis zu 35 cm dicke Speckschicht, die Knochen und das Fleisch werden anschließend verarbeitet und zerkleinert, und dann durch Decköffnungen in die im Schiffsinnen sich befindlichen Knochen geworfen. Eine gut eingearbeitete Deckmannschaft hat einen ausgewachsenen Wal in etwa 40 Mi-

nuten restlos verarbeitet, und nach wenigen Stunden ist das gereinigte Walöl in den riesigen Tanks. Durch den schrankenlosen Fang gingen die Bestände an Walen auch in den antarktischen Gewässern schon wesentlich zurück. Deshalb kam es schon vor dem letzten Weltkrieg zu einem internationalen Übereinkommen, wonach nur eine bestimmte Anzahl von Walen in jeder Fangzeit erlegt werden darf. Das Abschließen von Muttertieren und Jungtieren ist nicht erlaubt, ebenso ist eine bestimmte Mindestgröße vorgeschrieben.

Für die verschiedenen Wale der Antarktis kommen für den Fang nur die Zahn- und Bartenwale in Betracht, deren Öl ganz verschieden ist. Am wichtigsten sind die Bartenwale, die zahlos sind und im Oberkiefer die Barten besitzen und zwei Nasenöffnungen und dementsprechend zwei Bläschen haben. Der wichtigste Vertreter der Bartenwale ist der Blauwal, der größte Wal überhaupt. Wiederholt wurden Längen von mehr als 30 m gemessen, und ein Gewicht von über 130 To. festgestellt, was einem Gewicht von 25 Elefanten oder 150 Ochsen entspricht. Die Zunge eines solchen Tieres wiegt 3000 kg, was dem Gewicht eines mittleren Elefanten gleichkommt. Außer dem Blauwal werden hauptsächlich noch der Finnwal, der Buckelwal, der Seiwal und der zu den Zahnwalen gehörende Pottwal gefangen.

Die Wale sind bekanntlich Säugetiere. Bei der Geburt sind die Jungen des Blauwals bereits 7 m lang, am Ende der Säugezeit nach etwa 6–7 Monaten schon etwa 16 m. Geradezu erstaunlich ist, daß ein junger Blauwal im ersten Lebensjahr täglich um 2 Ztr. an Gewicht zunimmt.

Heute wird in den modernen Kochereien der gefangene Wal restlos verwertet. Um welche Werte es sich dabei handelt, ersieht man daraus, daß in der Fangzeit von 1936 bis 1937 46 000 Wale mit 3,3 Millionen Faß Öl erbeutet wurden und daß der Walölanteil an der deutschen Margarineherstellung vor dem Krieg rund 50 Prozent betrug. Um so dringender müssen wir immer wieder erneut die Forderung nach Beteiligung am internationalen Walfang stellen.

## Krebsheilung durch Elektronenschleuder

Das 25-Millionen-Volt-Betatron, das im vergangenen Sommer an der medizinischen Fakultät der Universität Illinois in Betrieb genommen wurde, hat sich bereits als wertvolles Hilfsmittel zur Bekämpfung von Krebsgeschwüren erwiesen. Im September wurde mit diesem Gerät als erster ein 72jähriger Patient behandelt, der an Kehlkopfkrebs erkrankt war. Röntgenstrahlen, die durch die ungeheure Spannung von 25 Millionen Volt hohe Durchdringungskraft erlangen, bombardierten drei Minuten lang die Krebsgeschwülste.

Elektronenschleudern, die mit so gewaltigen Spannungen arbeiten, haben gegenüber anderen Mitteln der Erzeugung von Röntgenstrahlen vor allem einen Vorteil: ihre Strahlen wirken in einer Tiefe von 2½ bis 3½ cm, während die Wirkung bei Geräten mit niedriger Spannung fast ausschließlich auf die Hautoberfläche und die unmittelbar darunter liegenden Partien beschränkt bleibt.

Die Krebsgeschwulst des Patienten lag im Kehlkopf — ungefähr 2½ cm unter der Haut. Sie war größer als ein Ping-Pong-Ball und reizte den Patienten zu schwersten Hustenanfällen. Sein Geschmackssinn war geschwun-

den, und er nahm ständig an Gewicht ab. Der Krebs war zu weit fortgeschritten, als daß man ihn noch hätte operieren können, und die Gefahr des Ersticken war groß.

Bei einer in der vorigen Woche vorgenommenen Kontrolluntersuchung wurde der Patient als geheilt bezeichnet.

Ein endgültiges Urteil über die Heilung wird erst abgegeben werden können, wenn innerhalb der nächsten fünf Jahre keine neue Geschwulst auftritt. Es steht aber dennoch fest, daß es bisher keine Möglichkeit gegeben hat, eine so große und so tief gelegene Neubildung, die sich bereits zu den Lymphdrüsen ausbreitete, ohne Operation zu beseitigen. Der behandelnde Röntgenologe Dr. Roger A. Harvey nimmt an, daß die Betatron-Therapie in etwa 10 Prozent aller Krebsfälle angewendet werden kann.

Das Betatron erzeugt zunächst keine Röntgenstrahlen, sondern beschleunigt Elektronen zu hoher Geschwindigkeit. Da über die Wirkung der Elektronen auf den menschlichen Organismus noch zu wenig bekannt ist, verwendet man sie nicht unmittelbar, sondern beschießt mit ihnen eine Platinplatte, die dann Röntgenstrahlen aussendet.